Nr. 2. — Dienſtag, 3. Januar. — 1899

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholeſtellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Poſtanſtalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbeſtellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechſtunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergaſſe Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergaſſe Nr. 4. Die Expedition iſt zur Annahme von Inſeraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Moſſe, Haaſenſtein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inſeratenpr. für 1 ſpaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Neujahrsempfang in Berlin.

Berlin, 1. Jan. Die Feſtlichkeiten am kaiſerlichen Hofe anläßlich des Jahreswechſels haben heute in üblicher Weiſe ſtattgefunden, jedoch war der **Kaiſer** ſelbſt wegen einer leichten Erkältung in Potsdam verblieben. Wie immer, ertönten heute früh um 8 Uhr von der Kuppelgalerie der Schloßkapelle herab Choralweiſen, von einer Cavalleriekapelle geblaſen. Ebenſo wurde das große Wecken von den Spielleuten der 2. Garde-Infanterie-Brigade und dem Muſikcorps des 4. Garde-Regiments programmgemäß ausgeführt. Die fünf freigelegten goldblitzenden Kreuze auf den Thürmen des neuen Doms blickten dabei auf eine gewaltige Menſchenmenge herunter. Die polizeilichen Abſperrungen beſchränkten ſich auf das Nothwendigſte, ſo daß die Anfahrt der Galawagen von vielen Hunderten bewundert werden konnte. Den zahlreichen Fremden wurde aber eine arge Enttäuſchung bereitet durch das Fernbleiben des Kaiſers. Gegen 10 Uhr verſammelten ſich der ergangenen Hofanſage gemäß in den Sälen und Kammern des kgl. Schloſſes ſowie in der Schloßkapelle die zum Gottesdienſt und zur Cour geladenen Fürſtlichkeiten und Würdenträger. Bald nach 10 Uhr erſchien in der Schloßkapelle unter großem Vortritt die Kaiſerin, geführt von dem Prinzen Arnulf von Baiern; die hohe Frau trug über einem lichtblauen Sammetkleide das Band des Schwarzen Adler-Ordens. Es folgten die hier anweſenden Prinzen und Prinzeſſinnen, darunter der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert in Uniform und Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin. Die Herrſchaften nahmen dem Altar gegenüber Platz und der feierliche Gottesdienſt begann. General-Superintendent D. Dryander gedachte in ſeiner Predigt des abweſenden Monarchen, und bezog ſich im übrigen vielfach auf die Paläſtinareiſe des Kaiſerpaares. Die Feier ſchloß mit dem von Gemeinde und Domchor geſungenen „Wir treten zum Beten“, unter Begleitung des Koßleck'ſchen Bläſerchors. Während des Segens begann die im Luſtgarten aufgeſtellte Leibbatterie das Abfeuern der 101 Salutſchüſſe.

An den Gottesdienſt ſchloß ſich die große Gratulationscour im Weißen Saale. Unter dem Baldachin waren zwei Thronſeſſel aufgeſtellt, zwei Leibpagen ſtanden davor. Die Schloßgardecompagnie marſchirte auf. Dann erſchien von der Kapelle her der Zug der Herrſchaften. Die Hofchargen bildeten Spalier, davor nahmen die oberſten Hof- und die Oberhofchargen Aufſtellung. Der Oberhof- und Hausmarſchall Graf Eulenburg leitete die Cour. Die Kaiſerin ſtellte ſich ſeitlich vor den Thron, unmittelbar dahinter der Kronprinz, weiter zurück das Gefolge der Kaiſerin. Rechts neben dem Thron ſtanden die Prinzen, links die Prinzeſſinnen. Während eine leiſe Muſik ertönte, begann das Defiliren. Als Erſter ging der Reichskanzler Fürſt zu Hohenlohe vorüber, die Kaiſerin reichte ihm die Hand zum Kuſſe und unterhielt ſich kurze Zeit mit demſelben. Es folgten die Mitglieder des Bundesrathes, die General-Feldmarſchälle, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Generalität, die Staatsminiſter, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Präſidien des Reichstages und beider Häuſer des Landtages, die evangeliſche und katholiſche Geiſtlichkeit, die Commandeure der Leibregimenter u. a. m.

Inzwiſchen waren die hier accreditirten Botſchafter in ihren Gala-Caroſſen im Schloſſe vorgefahren und wurden nach der Cour von der Kaiſerin begrüßt.

Um 12 Uhr ſchritt der Kronprinz, das Band des Schwarzen Adlerordens über dem grauen Mantel, gefolgt von dem Hauptquartier des Kaiſers, über den Luſtgarten zum Zeughauſe hinüber; neben dem Kronprinzen ging General v. Hahnke, ebenfalls das Band des Schwarzen Adlerordens über dem Mantel. Vor dem Zeughauſe ſtand eine Ehrenwache des Auguſta-Regiments mit Fahne und Muſik. Der Kronprinz ſchritt die Front derſelben ab und begab ſich ſodann mit dem Hauptquartier in den Lichthof des Zeughauſes, wo er der Parole-Ausgabe für das geſammte Offiziercorps der Garniſon Berlin beiwohnte.

Die Kaiſerin mit den drei älteſten Prinzen begab ſich ſodann nach dem Potsdamer Bahnhof und kehrte um 12 Uhr 30 Min. nach Potsdam zurück.

Um 6 Uhr Abends fand im königl. Schloſſe zu Berlin ein Familiendiner für die hier anweſenden Prinzen und Prinzeſſinnen ſtatt. Abends wurde im königl. Opernhauſe auf kaiſerlichen Befehl Beethovens „Fidelio“ gegeben.

Die Neujahrsempfänge im Auslande.

Ueber die Neujahrsempfänge, die ſich zum Jahreswechſel im Auslande abgeſpielt haben, liegen folgende Berichte vor:

Peſt, 1. Jan. Der Miniſterpräſident Baron **Banffy** empfing heute zahlreiche Mitglieder der liberalen Partei, welche ihre Glückwünſche zum neuen Jahre darbrachten. Alle in Peſt weilenden Mitglieder der Partei, darunter Graf Stefan Tisza, Szell, Koloman Tisza, Jokai, ſowie zahlreiche Mitglieder des Magnatenhauſes und viele Obergeſpane waren in dem Palais des Miniſterpräſidenten erſchienen, welcher die Gratulanten, umgeben von allen Miniſtern, empfing und mit lebhaften Ovationen begrüßt wurde. Graf Stefan Tisza hielt eine Anſprache an den Miniſterpräſidenten, in welcher er hervorhob, es laſſe ſich nicht verkennen, daß die gegenwärtige **Lage** ſchwierig iſt, da die Regierung ohne Budget und ohne Indemnität in das neue Jahr eintritt; die Situation ſei um ſo ſchmerzlicher, als vor nicht langer Zeit die eben geordneten parlamentariſchen Verhältniſſe Ungarns überall in Europa die Anſicht erweckt hätten, Ungarn ſei die Baſis und der feſte Angelpunkt der Monarchie. Die Fortdauer der Parlamentskriſis dürfte in den Bundesgenoſſen die Anſicht erwecken, daß ihr **Vertrauen in die Kraft Ungarns eine Illuſion** geweſen ſei. Die Hoffnung auf eine friedliche Verſtändigung der Parteien ſei keineswegs aufzugeben, jedoch dürfte dieſe nicht mit einer Demüthigung für Einzelne oder für die Partei verbunden ſein. Das Abkommen müſſe eine dauernde Baſis des Friedens bilden und einerſeits die Ruhe der Berathungen des Parlaments ſichern, andererſeits die Reinheit der Wahlen begründen und die Wahlordnung reformiren. Schließlich gab Tisza namens der Partei der **Verehrung** und der unerſchütterlichen **Anhänglichkeit für Baron Banffy** Ausdruck. Der Miniſterpräſident Baron **Banffy** erwiderte auf dieſe Anſprache, daß er mit den Ausführungen des Vorredners vollkommen einverſtanden ſei, ſowohl in Bezug auf die Lage als auch in Bezug auf die Bedingungen der Verſtändigung. Die Regierung ſei ſich nicht nur der allgemeinen, ſondern auch der politiſchen und ſtaatsrechtlichen Verantwortlichkeit wohl bewußt, indem ſie nur die unerläßlichen Regierungsverhandlungen und Verwaltungsacte vornehme. Ueber die Grenzen der unerläßlichen Regierungsacte werde das Miniſterium nicht hinausgehen. „Ich habe mein Inneres geprüft“, erklärte der Miniſterpräſident, „und ferner mich unterſucht, inwieweit meine individuelle Haltung ſolche unerhörten Angriffe begründen könne, deren Zielſcheibe ich ſeit Monaten bin. Ich glaube nicht, daß man ohne Voreingenommenheit ſagen könne, dieſe Hetze ſei irgendwie gerechtfertigt, oder das Programm der Regierung ſei ſo verderblich, daß man dagegen mit verzweifelten Mitteln ankämpfen müſſe. Die Partei hat allen Angriffen Mäßigung entgegengeſetzt, damit nicht den Hetzen weiter Nahrung gegeben und das Parlament noch mehr herabgewürdigt werde. Die ernſte öffentliche Meinung, welcher der überwiegende Theil der Nation huldigt, iſt auf Seite der Regierung. Sie iſt entſchloſſen, bis zum Aeußerſten auszuharren und wird nur die Waffen niederlegen, wenn dies ohne Schädigung des Staatsintereſſes möglich iſt.“

Auch bei dem Präſidenten der Partei, Podmanitzky, erſchienen die Mitglieder der Partei zur Gratulation; das Parteimitglied v. Szemere brachte hier in einer Anſprache an den Präſidenten die entſchloſſene Stimmung der Partei zum Ausdruck und rechtfertigte die Haltung der Partei.

In Frankreich wurde beim Neujahrsempfange vom Präſidenten **Faure** beſonders ſtark die **Erhaltung des Weltfriedens** betont, wie ſich aus nachſtehender Meldung ergiebt:

Paris, 1. Jan. Zu dem heutigen Neujahrsempfange im Eliſéepalaſte waren zahlreiche Abordnungen von Behörden u. ſ. w. erſchienen.

In der Anſprache, in welcher der **Nuntius** dem Präſidenten die Glückwünſche des diplomatiſchen Corps ausſprach, dankte er dem Präſidenten für die Achtung und das Wohlwollen, die der Präſident in ſeinen Beziehungen zum diplomatiſchen Corps walten laſſe. Er bitte Gott, Frankreich, deſſen Edelmuth die Welt bewundert, zu beſchützen. Schließlich gab der Nuntius ſeinen Wünſchen für die Erhaltung des Friedens Ausdruck, die das Heil der menſchlichen Geſellſchaft, die Wohlfahrt der Völker und den Gang der Civiliſation ſichern.

In ſeiner Erwiderung auf die Anſprache des Nuntius drückte Präſident **Faure** ſeine Sympathien für die fremden Souveräne und Staatsoberhäupter aus und fügte hinzu, Frankreich ſtelle immer ſeine Fürſorge für die Befeſtigung des Friedens, dieſes für das Glück der Völker ſo koſtbaren Gutes, in die erſte Reihe. Und gerade im Laufe des verfloſſenen Jahres habe man keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit der Beſtrebungen und den Werth der Mitwirkung Frankreichs für die Erhaltung des Friedens ſetzen können. Frankreich verfolge mit Ruhe und voll Vertrauen die ihm zugefallene Aufgabe in dem Bewußtſein, daß ſeine Intereſſen und Beſtrebungen verbunden ſeien mit dem Triumph der Ideen des Rechtes, der Eintracht und des Fortſchrittes. Beim Empfange der Abordnungen der Offiziere der Garniſon gab General Zurlinden die Verſicherung ab, daß die Armee dem Geſetze treu und der Vertheidigung des Bodens und der Ehre des Vaterlandes ergeben ſei.

Von ſonſtigen Empfängen im Auslande wird noch aus **Italien** vom Wolff'ſchen Telegraphen-Bureau folgendes Telegramm verbreitet:

Rom, 1. Jan. Der franzöſiſche Botſchafter **Barrère** nahm heute die Glückwünſche der Mitglieder der hieſigen **franzöſiſchen Colonie** entgegen und hob in ſeiner Erwiderung auf dieſelben hervor, das **italieniſch-franzöſiſche Einvernehmen**, durch welches die ſeit zehn Jahren unterbrochen geweſenen wirthſchaftlichen Beziehungen wiederhergeſtellt wurden, ſei ein Ereigniß erſten Ranges in der zeitgenöſſiſchen Geſchichte der beiden Völker, denn es biete den unſchätzbaren Vortheil, die Intereſſen der beiden mächtigen Nationen, deren jede der anderen bedürfe, um zu leben und zu gedeihen, wieder in Verbindung zu bringen. Die Unterhändler hätten den gemeinſamen Gedanken gehabt, den Spalt an der Grenze wieder auszufüllen und die **Beziehungen der beiden Länder** wieder **zu einer edlen, freimüthigen Freundſchaft**, wie ſie in früheren Zeiten beſtand, **zu geſtalten** und die ſchmerzlichen und unfruchtbaren Mißverſtändniſſe der Vergangenheit zu übergeben.

Politiſche Ueberſicht.

Danzig, 2. Januar.

In Sachen der zweijährigen Dienſtzeit hat das „Militär-Wochenblatt“ noch einmal das Wort genommen, aber es hat kaum Neues geſagt, wenn es eine Reihe von Bedingungen formulirte, nach deren Erfüllung die zweijährige Dienſtzeit eine genügende Ausbildung der Führer und Mannſchaften erreichen laſſe. Daß die Abcommandirungen von Gemeinen, welche keinen Werth für die Ausbildung zum Kriege haben, fortfallen ſollten, wird von außerhalb der Armee Stehenden ſicherlich nicht beanſtandet. Indeſſen iſt in dieſer Hinſicht ſchon ein erheblicher Schritt dadurch geſchehen, daß die als Burſchen bei Offizieren Abcommandirten an den Uebungen etc. in demſelben Umfange Theil nehmen müſſen, wie die Uebrigen, was während der Dauer der (übrigens thatſächlich auch vor 1893 nicht beſtandenen) dreijährigen Dienſtzeit nicht der Fall war. Es iſt deshalb nicht recht verſtändlich, wenn das „Militärwochenblatt“ davon ſpricht, bei der zweijährigen Dienſtzeit werde die mangelhafte Ausbildung des Abcommandirten noch ſtärker ins Gewicht fallen als früher und ſo wachſen, daß die Schlagfertigkeit der Armee, namentlich der Reſerve und Landwehr, empfindlich leide. Sind dagegen ſchon Maßregeln getroffen — ſo könnte allerdings auch hier mehr geſchehen. Beiſpielsweiſe iſt es doch keineswegs eine Nothwendigkeit, daß aus der Zahl der Rekruten heraus die Handwerker zur Anfertigung der Schneider-, Schuhmacher- und ſonſtigen Arbeiten genommen werden. Die weiteren Forderungen, welche der Aufſatz des „Militärwochenblattes“ aufſtellt, der höhere Etat für die Truppen und genügende Uebungsplätze für jede Garniſon, ſind bereits in einem erheblichen Umfange erfüllt. Neu iſt nur die Forderung, daß auch die Zahl der Vorgeſetzten vermehrt werden müſſe. Soweit es ſich um die Unteroffiziere handelt, ſucht die dem Reichstage vorliegende Vorlage einen Ausweg. Daß die Zahl der Offiziere zur Ausbildung der Rekruten nicht ausreiche, iſt bisher nicht nachgewieſen. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn Gegner der zweijährigen Dienſtzeit den Vorwurf Kardorffs wiederholen, daß die kürzere Dienſtzeit den Militarismus gefördert habe. Dieſe Entdeckung haben die Gegner der kürzeren Dienſtzeit im Jahre 1890, wo es ſich um die Einführung der zweijährigen Dienſtzeit handelte, nicht gemacht. Die ſtärkere Rekrutirung kommt zu einem erheblichen Theil auf Rechnung des Gedankens der Durchführung der **allgemeinen Wehrpflicht**, wie ſie ſchon 1890 der Verdy'ſche Entwurf im Auge hatte, der nach der Mittheilung des Grafen Caprivi nicht 55 Millionen, wie das 93er Geſetz, ſondern 117 Millionen koſten ſollte.

Das eheliche Güterrecht.

Eine wichtige, alle Familien intereſſirende Frage wir vorausſichtlich den Landtag in der am 16. d. Mts. beginnenden Seſſion beſchäftigen.

Das bürgerliche Geſetzbuch bringt bekanntlich für das eheliche Güterrecht Deutſchlands einheitliche Beſtimmungen. Gegenwärtig gelten unzählige landes-, provinzial- und lokalrechtliche Vorſchriften, deren Beherrſchung auch dem Juriſten manche Schwierigkeiten bereitet. Das bürgerliche Geſetzbuch hat als regelmäßiges Güterrecht die Verwaltung und Nutznießung durch den Ehemann angenommen und läßt daneben die Gütertrennung, die allgemeine Gütergemeinſchaft, die Errungenſchaftsgemeinſchaft und die Fahrnißgemeinſchaft zu, aber mit der Beſtimmung, daß jede Abweichung von dem regelmäßigen geſetzlichen Güterrecht in ein bei jedem Amtsgericht zu führendes Güterrechts-

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

2) [Nachdruck verboten.]

(Fortſetzung.)

Acht Tage waren ſeit jenem Thee-Nachmittag ins Land gegangen. Da trat zu früher Morgenſtunde Joſefine v. Schedow aus dem kleinen Hauſe an der Belvédère-Allee, welches ſie mit einer Tante ihres verſtorbenen Mannes zuſammen bewohnte.

Langſam, müde lenkte ſie ihre Schritte in den nächſten Parkweg. Ihr blaſſes Geſicht mit den dunkelumſchatteten Augen paßte gar nicht in die thaufriſche Morgennatur, und ihre Stimmung ebenſo wenig. Sie hatte ſchlecht geſchlafen, wie faſt jede Nacht in letzter Zeit. War es die weiche, erſchlaffende Frühlingsluft oder irgend eine körperliche Urſache — es lag ſo eine peinigende Unruhe in ihren Nerven, ſo ein unbefriedigtes, unſinniges Haſten, Drängen, Stürmen, ſo eine fieberiſche Ungeduld, quälende Sehnſucht. Alles was ſie thut und trieb, kam ihr ſo unnütz vor, alles was ſie erlebte, ſo gleichgiltig. Was war denn eigentlich dieſes ganze Leben? Eine lange dünne Kette von lauter Kleinigkeiten, lauter „Bischen“. Das bischen Malerei, Singen und Klavierſpiel, das bischen Nützlichthun in der ſtillen wohlgeordneten Damenwirthſchaft, das bischen Plänkeln mit geiſtigen Intereſſen. Geiſtige Intereſſen! Lächerlich. Freilich, man lebte ja in einer Stadt, die ſo ſehr viel „geiſtige Anregung“ bot. Das wurde rühmend von all den diſtinguirten Wittwen, alten Fräuleins und penſionirten Offizieren hervorgehoben, die ſich nach Weimar zurückgezogen hatten. Da konnte man bald einen Vortrag in der Generalverſammlung der Goethe-Geſellſchaft anhören, bald in der Shakeſpeare-Geſellſchaft ſich darüber belehren laſſen, ob und wie viel Lord Bacon an den Dramen des großen Hamletdichters mitgearbeitet haben mochte, da gab es mindeſtens alle 14 Tage in der „Permanenten Kunſtausſtellung“ ein neues Bild zu ſehen und im „Erholungsſaal“ ein gutes Concert zu hören! Nein, Weimars Schuld war es wirklich nicht, wenn man dort lebte und nicht zunahm an Weisheit und Kunſtverſtand! Joſefine benutzte gewiſſenhaft all dieſe kleinen, hübſchen Bildungsbereicherungsgelegenheiten; ſie las auch jeden neuerſchienenen Roman, der von ſich reden machte, manchmal ſogar ein ſenſationelles wiſſenſchaftliches Buch — all ihre Freunde fanden, daß ſie „eine geiſtvolle kleine Perſon“ ſei, nur ſie ſelbſt fand das ſchon lange nicht mehr; ihre Unzufriedenheit mit ſich und der Welt — ihrer Welt! — hatte ſich von Jahr zu Jahr geſteigert, bis ins Krankhafte, beſonders ſeit ſie allein ſtand. So lange ſie für ihren kränklichen Mann zu ſorgen gehabt hatte, war es gar nicht ſo ſchlimm geweſen. Wohl war ſie ſich damals manchmal ſehr bedauernswerth vorgekommen, beſonders wenn der arme Philipp ſeine hypochondriſchen Anwandlungen gehabt hatte! — jetzt im Rückblick erſchien ihr der Zuſtand beneidenswerth. Sie hatte doch eine Aufgabe gehabt. Jetzt aber? Wie ein Teller voll Krümel iſt meine Exiſtenz! — dachte ſie, wie ſie ſo über die breiten, thaufeuchten Parkwege hinſchritt —, manche ganz wohlſchmeckenden, ſüßen Krümchen ſind dabei, aber doch nur Krümchen, nichts Ganzes, Gutes, Nahrhaftes. Eine große Arbeit leiſten können, eine wirkliche Arbeit, — oder irgend ein tolles Wagſtück! — oder — wenigſtens genießen können, intenſiv genießen, in vollen Zügen ...

Sie blieb ſtehen, griff nach einem üppig blühenden Jasminzweig, zog ihn herab und ſog den ſchwülen, ſüßen Duft ein und dabei mußte ſie an den Traum denken, der in dem häßlichen aufgeregten Halbſchlaf dieſer Nacht ſie umgaukelt hatte — nein, wie man nur ſo träumen konnte — —

„Guten Morgen, gnädige Frau!“, rief eine helle Mädchenſtimme.

Joſefine ſchrak zuſammen und wurde roth; ſie kam ſich wie ertappt vor.

„Ah, guten Morgen, Fräulein Gretchen!“

Wie niedlich ſah der hellblonde roſige Backfiſch aus, der da, im echten Schulmädchen-Bummelſchritt, auf Joſefine zukam, die Muſikmappe am Arme ſchlenkernd — nicht eben graziös, aber doch allerliebſt in der übermüthigen Jugendfriſche.

„Finden Sie's nicht ſchofel, Frau v. Schedow“ (ſchofel war der neueſte Mode-Ausdruck unter den Weimariſchen Backfiſchen!), „daß ich jetzt noch in die Klavierſtunde muß, wo wir um 9 Uhr wegfahren — eine große Tagestour nach Blankenhain mit Göbens und Rotenhahns? Ich dachte mich um die Klimperei rumzuſchwindeln, aber nee, die Stunde wird auf 8 Uhr verlegt, damit nur ja die gräßlichen Cramer'ſchen Etüden nicht zu kurz kommen.“

„Mit Rotenhahns fahren Sie aus?“ Joſefine war peinlich berührt. Hätte die Gräfin ſie nicht auch auffordern können? Freilich, Rotenhahns unternahmen ja vieles, woran ſie, trotz ihrer Freundſchaft, keinen Theil hatte. Aber heute, gerade heute ärgerte es ſie.

„Finden Sie, daß mir das Kleid hier ſteht?“ plauderte Gretchen weiter. „Ich kann's nicht ausſtehen. So kindlich, mit der Blouſe und dem breiten Gürtel. Aber Mama beſteht darauf, daß ich's zu der Fahrt anbehalte. Ich möchte viel lieber mein dunkelblaues mit der Schleppe anziehen. Der Conſul thut ja ſo immer, als ob 17 Jahre noch ein Puppenſpielalter wären. Kennen Sie den Conſul ſchon? Bildhübſch, nicht? Aber gar nicht nett. So von oben herab. Doch nun Adieu. Ich muß laufen.“

Und Gretchen ſetzte ihre ziemlich langen Füße, die durch die gelbledernen, abſatzloſen, engliſchen Schuhe nicht gerade zierlicher erſchienen, in ſchnellere Bewegung.

Die junge Wittwe ſchaute ihr verſtimmt nach. Spazieren fahren durch die herrlichen maigrünen Fluren — Georg Dierkſen gegenüberſitzen —, die ſchönen, kühlen, hochmüthigen Augen auf ſich gerichtet ſehen —, die ruhige, etwas ſchleppend eintönige und doch ſo angenehme Sprache zu hören! Wieder fiel Joſefinen der Traum von heute Nacht ein. O Gott, was kam ihr denn nur in den Sinn? Eiferſüchtig? Verliebt in den pomadigen Hamburger? Zweimal hatte ſie ihn erſt wiedergeſehen ſeit jenem Nachmittag bei der Gräfin und doch kam es ihr vor, als ob zwiſchen damals und jetzt ein langer Zeitraum läge, in welchem ſie den Conſul genau kennen gelernt hätte. Anfangs war ſie ja durchaus nicht entzückt geweſen von Gräfin Evelinens zärtlich geliebtem Bruder. Sein kühles, überlegenes Weſen hatte ſie gereizt. Als ſie ihm dann zufällig wieder begegnet war, gleich am nächſten Vormittag, im Muſeum, vor Schwinds Sieben Rabenbildern, da hatte er ihr imponirt durch ſein reifes, von Nachdenken und äſthetiſchem Feingefühl zeugendes Kunſturtheil. Er war doch kein ganz gewöhnlicher Menſch. Und eine vornehme Erſcheinung. Als die beiden mit einander weiter durch die Muſeumsräume geſchlendert waren, hatten alle Vorübergehenden den ſchönen, ariſtokratiſch ausſehenden Fremden mit neugierigen Blicken gemuſtert.

(Fortſetzung folgt.)

register eingetragen werden muß, widrigenfalls dem gutgläubigen Dritten gegenüber, der mit den Eheleuten Rechtsgeschäfte eingegangen oder in Rechtsstreitigkeiten gerathen ist, angenommen wird, daß das Ehepaar nach dem regelmäßigen gesetzlichen Güterrecht lebt. Ohne Einschränkungen gelten diese Vorschriften für alle Ehen, die nach dem 1. Januar 1900 geschlossen werden. Für die Ehen, die vor diesem Datum bestanden haben, bleibt generell das für sie bestehende Güterrecht in Geltung. Dieser Zustand wird naturgemäß sehr viele Unbequemlichkeiten bringen, die freilich in den ersten Jahren nur wenig hervortreten werden, weil die Richter dann noch die alten gesetzlichen Bestimmungen aus ihrer bisherigen Praxis her kennen. Je länger aber das bürgerliche Gesetzbuch in Geltung sein wird, je geringer die Zahl der noch nach altem Rechte geschlossenen Ehen wird, je mehr die Zahl der Richter zunehmen wird, die das alte Recht nicht mehr kennen, desto schwieriger wird die Lage für die Ehepaare, die nach einem jetzt geltenden Güterrecht leben, in vielen Fällen auch für deren Kinder werden. Man bedenke nur, daß Ehen, die im Jahre 1899 geschlossen werden, bis in die fünfziger Jahre des nächsten Jahrhunderts und vereinzelt noch darüber hinaus dauern können.

Um diesen Unbequemlichkeiten zu begegnen, hat man im Einführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch der Landesgesetzgebung das Recht zugesprochen, die geltenden Gesetze über das eheliche Güterrecht zu ändern, d. h. die jetzt bestehenden Ehen einem anderen Rechte zu unterwerfen, als das jetzt bestehende ist und das vom 1. Januar an bestehende sein wird. Man geht davon aus, daß es möglich sei, auf dem Wege der Landesgesetzgebung die jetzt geltenden Gesetze über das eheliche Güterrecht so zu ändern, daß für die bis Ende 1899 geschlossenen Ehen ein Rechtszustand geschaffen werde, der nicht allzuweit von dem jetzigen entfernt sei und in seinen wesentlichen Bestimmungen sich auch nicht zu sehr von den Grundsätzen des bürgerlichen Gesetzbuches unterscheide, so daß dieses Uebergangsrecht ohne Unzuträglichkeiten bis zum Erlöschen der vor dem 1. Januar 1900 geschlossenen Ehen neben dem Rechte des bürgerlichen Gesetzbuches herlaufen könne. In den nächsten Monaten müssen in allen Einzelstaaten die Ausführungsgesetze für das bürgerliche Gesetzbuch erlassen werden. Demzufolge wird auch ein erheblicher Theil der Arbeitszeit des preußischen Landtages von diesem Gesetze in Anspruch genommen werden. Es soll nun, wie verlautet, dem Landtage auch ein Gesetz vorgelegt werden, das das in Preußen geltende Güterrecht für die bis Ende kommenden Jahres geschlossenen Ehen neu regelt. Es würden dabei unter allen Umständen manche jetzt geltende Bestimmungen, die mit dem neuen Reichsrecht nicht mehr im Einklang stehen, für jene Ehen noch erhalten, sehr viele werden aber schon jetzt beseitigt werden. Die bestehenden Ehen würden sämmtlich, die einen mehr, die anderen weniger, auf anderen Rechtsboden gestellt werden, als der war, auf dem sie geschlossen wurden. Wer da weiß, mit welcher Zähigkeit man fast allenthalben an den überkommenen Grundsätzen gerade auf dem Gebiete des Familienrechts festhält, der kann sich vorstellen, wie bedenklich derartige Neuregelungen sind. Von den Bedenken würden manche vielleicht fortfallen, wenn es möglich wäre, einige wenige Uebergangsbestimmungen, die leicht verständlich wären, aufzustellen. Das ist aber bei uns, wie die Erfahrung lehrt, nicht so leicht. Und deshalb ist die Befürchtung wohl nicht von der Hand zu weisen, daß durch die geplante Reform des Rechtes der bestehenden Ehen eine Rechtsunsicherheit nicht nur nicht vermieden, sondern in größerem Umfange herbeigeführt werden würde als wenn die Landesgesetzgebung vorläufig nichts thun wollte.

Verdeutschung militärischer Fremdausdrücke.

Der Kaiser hat der Armee gestern eine Ordre wegen Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke bekannt geben lassen, die nach dem Armee-Verordnungsblatt folgenden Wortlaut hat:

Um die **Reinheit der Sprache** in Meinem Heere zu fördern, will Ich bei voller Schonung der Ueberlieferungen auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimmen, daß von heute ab nachstehende Fremdausdrücke durch die nebenangeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind:

Offizier-Aspirant (im activen Dienststande)	Fahnenjunker
Porteépée-Fähnrich	Fähnrich
Second-Lieutenant	Leutnant
Premier-Lieutenant	Oberleutnant
Oberstlieutenant	Oberstleutnant
Generallieutenant	Generalleutnant
Charge	Dienstgrad
Function	Dienststellung
Avancement	Beförderung
Anciennetät	Dienstalter.

An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsoffizier" sind künftig dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe" hinzuzufügen, so daß es heißt statt z. B.:

Oberstlieutenant oder Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie- u. s. w. Regiment	Oberstleutnant oder Major beim Stabe des Infanterie- u. s. w. Regiments . . .

In derselben Weise sind bei den von der Stellung als Batteriechefs entbundenen ältesten Hauptleuten von Feldartillerie-Regimentern und den den Pionier-Bataillonen zugetheilten zweiten Stabsoffizieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade künftig die Worte „beim Stabe des . . . ." hinzuzufügen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

„Thron und Altar."

In einem Theil der Presse macht jetzt wieder eine Skandalgeschichte von sich reden, die nicht von gestern ist. Die „Welt am Montag" schreibt unter der Spitzmarke „Thron und Altar": „In einem kleinen deutschen Staat war es, wo etwa vor einem Jahre eine Prinzessin wegen ihres allzu herablassenden Verhältnisses zu einem Kammerdiener das Land auf längere Zeit verlassen mußte. Wie „Das neue Jahrhundert" behauptet, hätte man den Superintendenten in der Hauptstadt dieses Landes vom Amte suspendirt, weil er sich weigerte, von der Kanzel herab ein Dankgebet für die Genesung der Prinzessin von einem Nervenfieber zu sprechen. „Das neue Jahrhundert" schildert den ganzen Vorfall, ohne den Fürstenhof zu nennen, an dem er sich abgespielt hat. Aber jeder Eingeweihte weiß, worum es sich handelt. Die Geschichte mit der Peinzessin an sich geht, als nur das „Privatfürstenrecht" betreffend, die Oeffentlichkeit nichts an. Etwas anderes wäre es, wenn es wahr wäre, daß ein Geistlicher um deswillen sein Amt einbüßen soll, weil er eine heilige Stätte nicht durch eine Lüge beflecken wollte. In dem kleinen Lande selbst wird sich allerdings keine Aufklärung schaffen lassen. Um so mehr muß die Oeffentlichkeit sich anderwärts damit befassen." Das evangelische Gemeindeblatt „Der Protestant" macht dazu folgende Bemerkungen: „Wir müssen dem „Neuen Jahrhundert" die Verantwortung für die Wahrheit seiner Behauptung betreffs der Amtsenthebung überlassen und haben nur den dringenden Wunsch, daß hier Licht geschafft wird. Denn diese Art kirchenregimentlicher Disciplin erscheint uns selbst für das rückständige Mecklenburg zu infam, als daß wir sie ohne weiteres glauben könnten."

Zur Affaire Ziethen.

Gegen den anarchistischen Schriftsteller Landauer und den Redacteur des „Socialist" Rubert wird am 11. Januar vor dem Berliner Landgericht I verhandelt wegen Beleidigung des Criminalcommissars Gottschalk, welcher von ihnen des Meineides in Sachen Ziethen beschuldigt worden ist.

Das Ziethen-Comité, welches durch den Tod des Oberstlieutenants v. Egidy einen schweren Verlust erlitten hat, wird demnächst wieder in Thätigkeit treten. Eine neue Volksversammlung wird geplant, für welche der Abgeordnete Lenzmann das Referat zugesagt hat. An der Gedächtnißfeier für Egidy, die Mitte Januar stattfinden soll, wird das Ziethen-Comité Theil nehmen.

Das Sternenbanner in Havanna.

Havanna, 1. Jan. Heute wurde die amerikanische Flagge an Stelle der spanischen aufgezogen. Die Form der Uebergabe der Souveränität von Spanien an die Vereinigten Staaten bestand lediglich in einem Austausch entsprechender Ansprachen in einem Saale des Gouvernementspalastes. Die auf den Dächern angesammelten Menschenmassen begrüßten den Flaggenwechsel mit lauten Jubelrufen.

Die Amerikaner und die Philippinen.

Newyork, 2. Jan. Depeschen aus Manila zufolge ist **Ilo-Ilo** mit bewaffneten Eingeborenen gefüllt. Die Aufständischen rüsten sich zum Widerstande gegen General Miller, falls derselbe versuchen sollte, die Stadt mit Gewalt zur Capitulation zu bringen. General Miller holte neue Instructionen aus Manila, inzwischen bereitet er die Landung vor.

Italien und Abessynien.

Die italienische Regierung hat gestern den Civilcommissar von Erythräa telegraphisch um Auskunft über die in den letzten Tagen nach Italien gelangten beunruhigenden Nachrichten ersucht. Der Commissar sandte als Antwort folgende Depesche: „Asmara, 1. ds. Die Nachrichten sind sämmtlich unbegründet. Der Negus ist noch nicht in Borumieda. Menelik hat an den König von Italien ein sehr freundliches Schreiben gerichtet, in welchem er die Regulirung der Grenze verspricht. Unsere Beziehungen zu Ras Makonnen sind herzliche; die Lage ist unverändert; nichts berechtigt zu Befürchtungen."

Transvaal und England.

Wie der „Agence Havas" aus Pretoria gemeldet wird, erklärte Präsident Krüger in einem Interview, die Beziehungen zu England seien ausgezeichnet, jedoch folgten die Afrikander in ganz Südafrika der Entwicklung der Ereignisse mit lebhaftester Aufmerksamkeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Jan. Der Petersburger Correspondent des „B. Tgbl." telegraphirt: Soeben wird mir von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die russische Regierung gegen die **Ausweisung** von 30 russischen Arbeiterinnen aus einer Berliner Cigarettenfabrik Vorstellung erheben und um Aufklärung bitten werde. Es ist zweifellos, daß auch hier die Ausweisungspolitik böses Blut gemacht hat.

— In **Saalfeld i. Th.** hatten zwei **Postassistenten** in der „Deutschen Postzeitung" eine Veröffentlichung über die ungünstige Lage des Sonntagsdienstes bei der dortigen Bahnhofszweigstelle veranlaßt, worauf die Postbehörde beiden **kündigte**. In einem Gnadengesuch an den Kaiser baten beide um Zurücknahme der Kündigung; es ist ihnen jedoch ein ablehnender Bescheid zu Theil geworden.

* **[Nachträgliches von der Palästinafahrt.]** Die Palästinafahrt hat den Theilnehmern eine gewisse Enttäuschung bereitet. Das geht aus dem schon erwähnten Vortrag hervor, den der Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach, am Mittwoch in Potsdam gehalten hat. Besonders groß war nach diesen Schilderungen die Ernüchterung vor und in Jerusalem. „Unwillkürlich drängt sich das Gefühl auf: noch heute lastet ein Fluch auf diesem Lande", sagt Frhr. v. Mirbach von der Gegend vor Jerusalem und berichtet dann weiter, daß der „Kaiser und die Kaiserin in weißen Sonnenmänteln auf Schimmeln" dem Zuge voranritten:

„Wir sind vor Jerusalem", sagt er, „die starke Musikkapelle eines türkischen Bataillons zerhackt in ohrenzerreißenden Tönen den herrlichen Choral: Tochter Zion freue Dich. Aber „Wo ist denn Jerusalem?" so fragten wir alle. Nachdem man jetzt alles gesehen und durchlebt hat, möchte man heute am liebsten antworten: „Das Jerusalem, von dem du seit deiner Kindheit gehört, von dem du geträumt, das zu schauen du dich gesehnt hast, das Jerusalem ist nicht mehr — es ist im Himmel"."

Vom Besuch des Kaiserpaares in der Grabeskirche, am heiligen Grab, in der Golgathakapelle, erzählt Frhr. v. Mirbach:

„So zogen wir dichtgedrängt, etwa 2—300 Menschen, durch die verschiedenen Kapellen. Die Luft war heiß und modrig, der Qualm der vielen Kerzen unerträglich und auf Schritt und Tritt erinnerte man sich an die schrecklichen Scenen, die sich hier in Folge des ungeheuerlichen Gedränges an den hohen Festtagen abzuspielen pflegen. Unter diesen Umständen konnte für uns eigentlich der Eindruck nichts Ergreifendes und nichts Erhebendes haben; im Gegentheil, man war fast zufrieden, als man das Gewühl der Menschen in der Kirche verließ."

Auf dem Gang zur Grabeskirche mußte das Kaiserpaar „etwa sechs Minuten lang eine nur wenige Schritt breite Gasse durchschreiten. Das Gewühl war entsetzlich und geradezu lebensgefährlich. Zu beiden Seiten dieses Engpasses standen die Menschenmassen dicht gedrängt vor uns in den Gewölben und die Stockwerke der Häuser selbst waren bis oben von Schaulustigen vollgepfropft. In diesem Augenblick hatten gar viele von uns das Gefühl, daß hier zu einem verbrecherischen Attentat allzu leichtsinnig Gelegenheit gegeben sei."

* **[Brief des Kaisers an den Zaren.]** Bei dem am Sonnabend in Petersburg abgehaltenen Festmahle der Medizinischen Militärakademie erhob sich, nachdem das Hoch auf den Kaiser Nicolaus verklungen war, der Kriegsminister General Kuropatkin und erklärte, er habe Befehl von dem Monarchen, ein an diesen gerichtetes Handschreiben des deutschen Kaisers folgenden Inhalts bekannt zu geben:

Mein Herr Bruder!

Die Hundertjahrfeier der Medizinischen Militärakademie in St. Petersburg, der Pflanzstätte, welche Rußland so viele berühmte Männer gegeben hat und deren Glanz weit über seine Grenzen hinaus erstrahlt, giebt überall Veranlassung zu sympathischen Kundgebungen. Ich schließe Mich denselben mit den gelehrten Körperschaften Meines Reiches an und bitte Euere kaiserliche Majestät zugleich mit Meinen Glückwünschen zu dem Abschlusse dieses langen und glänzenden Zeitabschnittes Meine aufrichtigen Wünsche für die weitere glückliche Entwicklung der ruhmreichen Akademie im neuen Jahrhundert entgegennehmen zu wollen, in welchem Arbeiten und Erfolge ihrer harren und welches sich derselben unter Ihrem Schutze erschließt. Ich bin glücklich, Euerer kaiserlichen Majestät von neuem die Versicherung Meiner hohen Werthschätzung und unwandelbaren Freundschaft ausdrücken zu können, mit welcher ich verbleibe, Mein Herr Bruder, Euerer kaiserlichen Majestät freundwilliger Bruder

Wilhelm. I. R.

Das Schreiben des deutschen Kaisers rief eine allgemeine Begeisterung hervor. Der Kriegsminister brachte hierauf ein Hoch auf denselben mit folgenden Worten aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Hurrah!" Die ganze Versammlung stimmte mit brausenden Hurrahrufen ein.

* **[Der Papst und die Anarchistenfrage.]** Wie der „Pol. Corr." aus Rom gemeldet wird, hat der Papst die Absicht, eine an das furchtbare Verbrechen von Genf anknüpfende Kundgebung betreffend den Anarchismus zu erlassen, aufgegeben. Er habe seine Ansichten hierüber in jenem Passus seiner Weihnachtsansprache, der auf die Conferenz gegen den Anarchismus anspielte, in wenigen Worten angedeutet und werde auf diesen Gegenstand in der nächsten Zeit nicht mit einer besonderen Publication zurückkommen.

* **[Der Spazierritt eines französischen Wachtmeisters über die deutsche Grenze.]** Das Kriegsgericht des 20. Armeecorps in Nancy verhandelte am 27. Dezember gegen den Wachtmeister Henriot vom 8. dortigen Artillerie-Regiment. Dieser hatte vor einigen Monaten auf seinem Dienstpferde einen Spazierritt auf deutsches Gebiet gemacht, wobei ihm die bösen Deutschen seine Rosinante und die Uniform mitsammt der Dienstmütze confiscirten. In Anbetracht seiner achtjährigen guten Führung wurde Henriot freigesprochen. Das Pferd und die Uniform bezahlte seine Familie.

Flensburg, 31. Dez. In Hadersleben wurden heute wieder etwa 30 **dänische Unterthanen,** die meistens bei Dänen in Dienst stehen, **ausgewiesen.** Die Arbeitgeber der Ausgewiesenen hatten am 29. Dezember an einer Versammlung des dänischen Communalvereins, in welcher Abg. Hansen die früheren Apenrader Ausweisungen scharf kritisirte, Theil genommen.

* **In Beuthen** in Oberschlesien erregt Aufsehen die Ausweisung eines österreichischen Unterthanen, des Handelsgehilfen Silbiger, der keinerlei Grund zur Ausweisung gegeben hat und „ganz deutsch" ist.

* **In Straßburg i. E.** soll kürzlich, wie man dem „Vorw." berichtet, mitten in der Nacht ein Mann von zwei Schutzleuten in einem Hause verhaftet worden sein, lediglich „um festzustellen, daß der Betreffende auch thatsächlich an der von ihm angegebenen Adresse wohne". Der Hauswirth habe den Polizeibeamten ausdrücklich versichert, daß die Wohnungsangabe seines Miethers der Wahrheit entspreche. Der Mann wurde trotzdem mitten in der Nacht zum nächsten Polizeirevier geführt, von wo man ihn jedoch bald wieder entließ. Eine an zuständiger Stelle eingereichte Beschwerde dürfte die erwünschte Aufklärung des in dieser Form mehr als seltsamen Falles bringen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 2. Jan. Ferdinand **Horanszky** ließ gestern durch den Baron Uechtritz und den Abgeordneten Bolgar den Ministerpräsidenten **Banffy** fordern. Letzterer sandte als seine Zeugen den Honvedminister Fejervary und den Abgeordneten Gajary ab. Wie verlautet, ist ein Pistolenduell vereinbart worden, das morgen früh stattfinden soll.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Die Blätter melden: Der **Cassationshof** beschloß bereits vor 14 Tagen die **Zurückberufung Dreyfus',** vertagte aber die Bekanntmachung, da der Justizminister auf die bevorstehenden Ruhestörungen hinwies. General Chanoine vertritt den Generalstab bei den Verhandlungen vor dem Cassationshof.

Italien.

Rom, 2. Jan. Der Papst wird nach Verständigung mit den Erzbischöfen von Rheims und Bourges demnächst eine Encyclica erlassen, in der die antisemitischen Agitationen in Algier scharf verurtheilt werden sollen. Ferner soll darin auch die Dreyfusaffaire berührt werden.

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Der Pariser Correspondent der „Independance Belge" meldet: Die Untersuchung der **Spionenaffaire Decrion** hat sichere Beweise für die **Verrätherei** des **Obersten Henry** zu Tage gefördert. Henry benutzte Decrils aov Mittelsperson.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 3. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kalt, meist trübe. Strichweise Schneefall.

* **[Die Neujahrsnacht]** brachte auch in diesem Jahre den üblichen Trubel auf unseren Hauptstraßen. Derselbe vollzog sich aber ziemlich harmlos und friedlich. Von einigen Verhaftungen Angetrunkener abgesehen, hatte die in voller Stärke aufgebotene Schutzmannschaft unter der Leitung des Polizeiinspectors v. Gaucken keine Veranlassung einzuschreiten. — Da das Wetter mild war, konnten auch die Umzüge der hiesigen Regiments-Kapellen am Neujahrsmorgen programmmäßig vor sich gehen. — Die hiesigen Amtsgebäude der

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Die Theatersaison hat am Neujahrstage unser Repertoire mit einem Schwank des in München lebenden Dichters **Felix Philippi** bereichert, der bereits eine Reihe von ernsten und heiteren Bühnenwerken mit wechselndem Glück auf die Breiter brachte. Der geschickte und bühnengewandte Autor, der sich durch die Schauspiele: „Der Wohlthäter der Menschheit" und „Der Dornenweg" einen Namen machte, ist dem hiesigen Theaterpublikum aus diesem Winter noch durch das Schauspiel: „Das Erbe" in Erinnerung und in der vorigen Saison wurde hier zuletzt von ihm das interessante Schauspiel mit dem Titel: „Wer war's?" gegeben. Die Stoffe, die Philippi zu bearbeiten liebt, stammen nicht aus dem Reiche des Grotesken und Wunderbaren, wenn auch die Bezeichnung: „Die Wunderquelle" fast so etwas vermuthen ließe, sondern der Dichter beleuchtet gleichsam mit X-Strahlen anscheinend harmlose Zustände und ihre Folgen, Verhältnisse, wie sie das tägliche Leben mit sich bringt. Besonders die Kleinstadt und deren Honoratiorenkreise mit ihrem Klatsch und Tratsch gerathen ihm vortrefflich. Schon in „Wer war's?" hat Philippi ein glänzendes Zeugniß davon abgelegt, daß ihm solch ein modernes „Krähwinkel" recht geläufig ist, und so enthält auch der dreiactige Schwank „Die Wunderquelle" äußerst natürliche und belustigende Bilder aus dem kleinstädtischen Leben. Zwar darf man sich nicht verhehlen, daß manche Tollheiten des neuen Schwankes nicht ohne carikirende Uebertreibungen sind und ein und der andere Witz keinen völligen Anspruch auf Neuheit und Originalität erheben kann, im allgemeinen wird jedoch der Zuschauer durch eine Reihe packender Scenen und hübscher Gedanken angeregt. Besonders gilt das vom zweiten Acte des Schwankes, in den mit großer Geschicklichkeit ein duftiges, reizendes Liebesidyll hineinverwebt ist, das hinreißend wirkt und den Zuschauer geradezu irre werden läßt, ob er einen deutschen Schwank oder ein feines, geistreiches Lustspiel vor sich hat.

Der Inhalt der „Wunderquelle" läßt sich kurz auf folgende Bestandtheile zurückführen. Der Bürgermeister einer kleinen Stadt glaubt durch eine Quelle, die in der Nähe des „Nestes von 11 000 und so und so viel Einwohnern" entsprungen, die Gelegenheit gefunden zu haben, zu unsterblichem Ruhme sich emporzuschwingen. Der Apotheker des Städtchens, dessen „Erfindungen" allerdings wenig Vertrauen erweckend sind, hat in dem Wasser der Quelle die wunderbarsten Heilkräfte entdeckt, und „Krähwinkel" ist somit auf dem besten Wege, ein weltberühmtes Bad zu werden. Schon sieht der Bürgermeister Bernhard Franzius im Geiste das Denkmal, das die dankbaren Bürger ihm nach seinem Ableben errichten werden. Zur besseren Ausführung seines Lieblingsprojectes hat sich der Bürgermeister, dem eine starke Oppositionspartei mit allen Kräften entgegenarbeitete seinen Vetter Otto Franzius, einen noch verhältnißmäßig jungen, aber weitgereisten Kaufmann von großem Ansehen und Reichthum, von Berlin zu Hilfe geholt, der das Unternehmen pecuniär sicher stellen soll. Nach vielem Hängen und Würgen, nach 129 erfolglosen Sitzungen ist die Gründung des Weltbades endlich einen nennenswerthen Schritt weitergerückt. Wenigstens kommt die Einigung zu Stande, daß ein Bazar die Kosten der Vorarbeiten aufbringen soll. Der Glanzpunkt dieses Bazars ist die Taufe der Quelle, die nach dem Bürgermeister „Bernhardsbrunnen" benannt wird. Ein namhafter Chemiker aus Berlin, der Dr. Eberti, hat nach Untersuchungen an Ort und Stelle in einem wissenschaftlichen Gutachten sich günstig über die Wunderquelle geäußert, so daß die Gegner des Projects verstummen müssen. Der erhebende Moment ist gekommen, in welchem der Bürgermeister nach zahllosen Hochs und schmetternden Tuschen zum ersten Male in seiner amtlichen Eigenschaft als Oberhaupt der Stadt den Heiltrunk der Quelle kosten will, er schickt sich an, den Becher unter der frohen Begeisterung der Anwesenden mit dem köstlichen Naß zu füllen, da versiegt urplötzlich der winzige Strahl der Heilquelle, auf deren geringen Wassergehalt der Sachverständige schon aufmerksam gemacht hatte, als ob der Festjubel ihn in die Erde zurückgescheucht hätte. Unsterblich blamirt bricht der Stadtmonarch auf dem Rande der Quelle zusammen; doch etwas Gutes hat der Unglücksbrunnen dennoch gestiftet, nämlich zwei Heirathen. Der Vetter des Bürgermeisters verliert sein Herz an des Bürgermeisters Töchterlein Stephanie, einen übermüthigen Wildfang, der soeben die Backfischschuhe ausgezogen hat, so daß aus der Nichte „die eigene Tante" wird, und der schneidige Chemiker Dr. Eberti verstrickt sich in die Netze einer anderen liebenswürdigen Krähwinklerin.

Die Novität wurde von dem gut besuchten Hause mit vielem Beifall aufgenommen, wenn auch die Stimmung zum Schluß des dritten Actes bei der etwas unwahrscheinlichen Reif- und Kußscene zwischen Bürgermeister und Bürgermeisterin vor versammeltem Kriegsvolke bedeutend nachließ. Ganz vortrefflich gelang die entscheidende Schlußscene des zweiten Actes, in der Stephanie vor dem Onkel das Erwachen ihrer Liebe nicht mehr zu verheimlichen vermag. Frl. Laura **Hoffmann,** der diese Rolle zugefallen war, stattete den etwas dreisten Backfisch mit so vielen Zügen echter mädchenhafter Scheu und entzückender Zurückhaltung aus, auch kam das Lied „Mädchen mit dem rothen Mündchen" so frisch und innig empfunden von ihren Lippen, daß viel uud mit Ueberzeugung applaudirt wurde. Herr **Berthold** (Otto Franzius) war Frl. Hoffmann ein geschickter Partner, der ganz glücklich die echte, vornehme Männernatur, die der Dichter gewollt hat, zum Ausdrucke brachte. Den polternden Bürgermeister verkörperte Herr **Kirschner** in bester Laune und entfachte besonders im zweiten Acte mit seiner erkünstelten Heiserkeit des öfteren lautesten Beifall. Auch Amalie **König** als Bürgermeisterin führte ihre Rolle mit würdevoller Haltung durch. Die Darstellung der Honoratioren war drastisch; die Krähwinkelscenen bei der 129 Sitzung wurden geradezu köstlich gespielt. Gleiche Anerkennung gebührt der Regie, die in den bewährten Händen dss Herrn Kirschner lag.

Reichs-, Staats- und Communalbehörden, die Forts und militärfiscalischen Gebäude begrüßten den ersten Tag des neuen Jahres durch Flaggenschmuck.

* [Geburten, Todesfälle etc. im Jahre 1898.] In den verflossenen zwölf Monaten sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden:

	Geburten.	Todesfälle.	Eheschließungen.
Januar . .	375	267	54
Februar. .	351	249	71
März . .	390	263	101
April. . .	368	242	152
Mai . . .	365	229	128
Juni . . .	372	252	62
Juli . . .	381	258	82
August . .	402	311	77
September .	374	289	112
Oktober. .	382	276	180
November .	382	258	142
Dezember .	403	211	68
Zusammen	4545	3105	1229

Im Vergleich mit dem Vorjahre 1897 geben diese Zahlen ein ziemlich günstiges Bild. Die Zahl der Geburten war 1898 um 171, die Zahl der Eheschließungen um 85 höher, dagegen die Zahl der Todesfälle um 407 niedriger als 1897. Gegen das Jahr 1896 ergiebt sich bei den Geburten ein Mehr von 319, bei den Eheschließungen von 115, bei den Todesfällen von 210. Zieht man das Verhältniß der Zahl der Todesfälle zu dem der Geburten in Betracht, so war das Jahr 1898 das günstigste seit einem Jahrzehnt. Die Minderzahl der Todesfälle gegen die Geburten betrug 1440, 1897 nur 862. Nächst 1898 wurde 1896 die höchste Minderzahl mit 1331 erreicht, in den vorausgegangenen Jahren war sie mit 1130 am höchsten. Es scheint also, daß Danzig auch in gesundheitlicher Beziehung neue Fortschritte gemacht hat.

* [Vergütung für Naturalverpflegung.] Auf Grund der Vorschriften des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden ist der Betrag der für die Naturalverpflegung marschirender rc. Truppen zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1899 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brod	ohne Brod
für die volle Tageskost. . .	80 Pf.,	65 Pf.,
für die Mittagskost	40 „	35 „
für die Abendkost	25 „	20 „
für die Morgenkost	15 „	10 „

* [„Niedriges Beköstigungsgeld.“] Für das erste Halbjahr 1899 ist für die Garnisonorte des 17. Armeecorps das sog. niedrige Beköstigungsgeld incl. einer Fleischportion in Danzig, Konitz, Marienburg und Neustadt auf 45 Pf. für Unteroffiziere und 35 Pf. für Gemeine; in Graudenz auf 48 resp. 38 Pf., in Marienwerder auf 47 resp. 37 Pf., in Culm auf 46 resp. 36 Pf., in Schlawe auf 44 resp. 35 Pf., in Osterode, Riesenburg, Rosenberg und Thorn auf 43 resp. 34 Pf., in Dt. Eylau und Stolp auf 42 resp. 33 Pf., in Pr. Stargard auf 41 resp. 33 Pf., in Strasburg auf 40 resp. 32 Pf., in Soldau auf 37 resp. 30 Pf. festgestellt worden.

* [Provinzial-Versammlung der Liberalen.] Bekanntlich hat sich aus Anlaß der bei den letzten Abgeordnetenhauswahlen gemachten Erfahrungen in Thorn ein Verein gebildet, welcher alle Schattirungen der liberalen Parteien umfaßt. Dabei wurde schon damals der Gedanke wieder aufgenommen, wie in früheren Jahren so auch in Zukunft ab und zu in Westpreußen gemeinsame Versammlungen der Liberalen zur Besprechung wichtiger Tagesfragen abzuhalten. Dieser Gedanke fand Anklang, und so wird denn am nächsten Sonntag Vormittag 11½ Uhr in Thorn, wie wir wiederholt gemeldet haben, eine solche Provinzial-Versammlung stattfinden. Von verschiedenen Seiten hat man, außerhalb der Provinz wie innerhalb derselben, diesem Gedanken entgegengearbeitet. Man suchte ihm besonders dadurch Abbruch zu thun, daß man die ganze Angelegenheit als eine von Danzig ausgehende Agitation der freisinnigen Vereinigung und ihrer Führer bezeichnete. Man behauptete, daß von dieser Seite beabsichtigt werde, für die ganze Provinz einen solchen Verein zu bilden, wie in Thorn. Wir haben bereits auf die Unrichtigkeit dieser Behauptungen hingewiesen. Es handelt sich um nichts Anderes, als um die Wiederholung früher mit Erfolg veranstalteter gemeinsamer Versammlungen. Hierzu ist jetzt um so mehr Veranlassung, als den Liberalen in dem Bund der Landwirthe eine fest geschlossene, mit großen Mitteln ausgerüstete Organisation gegenübersteht. Nur wenn die Liberalen ebenfalls rührig sind und sich rechtzeitig verständigen, werden sie dem Liberalismus den Einfluß zurück gewinnen, den er früher in unserer Provinz gehabt hat. In der Provinzialpresse hat zum Theil der Gedanke nicht die Unterstützung gefunden, welche man erwarten konnte. Das wird aber diejenigen, welche die Träger des Gedankens sind, nicht davon abhalten, in dieser Richtung weiter vorzugehen und es wird hoffentlich gelingen, die jetzigen Gegner und Zweifler von der Richtigkeit dieses Gedankens, wie die Berliner freisinnige „Voss. Ztg.“ zutreffend ausgeführt hat, zu überzeugen. Wie schon oft in den letzten Jahrzehnten, hat sich auch bei den letzten Wahlen in unserer Provinz wieder vielfach gezeigt, daß der jetzige Zustand den Liberalen aller Schattirungen gleich nachtheilig ist und daß dieselben sich endlich auf sich selbst besinnen und zu gemeinsamer Abwehr von Gefahren, welche dem gesammten Liberalismus drohen, zusammen wirken müssen. Für diese Auffassung bedarf es wahrlich keines Beweises mehr, die Thatsachen sprechen überall dafür. Hoffentlich legt die Thorner Versammlung durch zahlreichen Besuch Zeugniß dafür ab, daß man in Westpreußen ernstlich gewillt ist, den Anschauungen und Forderungen des liberalen Bürgerthums in Stadt und Land wieder lebhafteren Ausdruck zu geben und in solchen Lebensfragen des Liberalismus Verständigung unter allen Liberalen zu suchen.

* [Ausfuhr von russischem Fleisch über Danzig.] Im Zusammenhange mit der Umgestaltung Danzigs in einen Freibezirk wird nach der „Allg. Schiffahrts-Ztg.“ projectirt, über unseren Hafen die Ausfuhr russischen Fleisches im großen Stile zu organisiren, und zwar sollen sich die Sendungen in erster Linie nach England richten.

* [Maul- und Klauenseuche.] Bei sechs baierischen Ochsen, welche am 22. d. M. nach dem zu Genslau gehörigen Vorwerk Schweizerhof eingeführt sind, ist dieser Tage durch den Kreis-Thierarzt der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Es ist deshalb für den ganzen Umfang des Kreises Dirschau, mit Ausnahme der Amtsbezirke Pelplin, Forstbezirk Pelplin, Rathsstube, Subkau und Schlanz, die Abhaltung aller Vieh- und Pferdemärkte, sowie der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf die Wochenmärkte, das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen außerhalb der Feldmarkgrenzen, die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf den Eisenbahnstationen Hohenstein und Sobbowitz verboten worden. Ferner ist im Kreise Danziger Höhe für alle Ortschaften in den Amtsbezirken Meisterswalde, Trampken, Saalau, Suckschin und Langenau auf die Dauer von 14 Tagen der Auftrieb von Vieh auf die Wochenmärkte sowie das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen außerhalb der Feldmarkgrenzen und der Verkauf von Milch in rohem Zustande untersagt worden.

* [Festmahl.] Herr Oberpräsident v. Goßler giebt am Freitag, den 6. d. M., ein Festmahl, zu dem etwa 50 Personen eingeladen sind.

* [Feuer.] Gestern Nachmittag brannte das neu gebaute Wohnhaus des Herrn Hofbesitzers Wilhelm Lebbe in Bohnsackerweide fast vollständig nieder. Mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarn konnte das sämmtliche Mobiliar gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde in der Richtung über Ohra ein mächtiger Feuerschein am Horizont sichtbar und etwa um 5¼ Uhr wurde auch schon unsere Feuerwehr alarmirt, die eine Gasspritze dorthin entsandte. In der Wichsfabrik des Herrn Thurau und der Besitzung des Herrn Janzen in Guteherberge war, anscheinend von ruchloser Hand angelegt, Feuer entstanden, das sehr schnell um sich griff, da es genug Nahrungsstoff hatte. Zwei Scheunen und zwei Stallungen und ein Theil der Wichsfabrik standen sehr bald in Flammen und wurden auch größtentheils ein Raub derselben. Außer zwei Ortsspritzen hatte die hiesige Gasspritze bis nach 11 Uhr zu thun, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Nachbargebäude vor der Feuersbrunst zu schützen, was auch glücklich gelang. Menschen oder Thiere sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. In der einen Scheune ist ein Posten von 50 Fuhren ungedroschenen Roggens, die nicht versichert sein sollen, verbrannt.

In unserer Stadt wurde unsere Wehr gestern Abend dreimal alarmirt. Es handelte sich indessen nur um unbedeutende Brände. Im Hause Jopengasse Nr. 9 war in der ersten Etage eine brennende Petroleumlampe explodirt, wodurch mehrere Möbelstücke anbrannten. In dem Hause Gr. Berggasse Nr. 19 war durch einen angezündeten Weihnachtsbaum ein Stubenbrand entstanden und auf dem Grundstück Domnikswall Nr. 3 war der Fußboden in der Nähe der Herdanlage in Brand gerathen. Die drei unbedeutenden Brände wurden bald beseitigt.

Ein ferneres Feuer soll dann gestern in der Gegend von Gottswalde gewüthet haben.

○ [Ostdeutscher Strom- und Binnenschifferverein.] Die letzte Vereinsversammlung, welche am 29. v. Mts. im „Grünen Gewölbe“ stattfand und lebhaft besucht war, wurde vom Vorsitzenden Herrn Riegel mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr R[illegible] ermahnte die Mitglie[illegible] Unterstützung des Vereins, welcher im verflossenen Sommer eine sehr rege Thätigkeit entfaltet hat. Im vorigen Frühjahr hat seitens der kgl. Regierung mit den Vertretern der verschiedenen Behörden und Körperschaften eine Bereisung der neu kanalisirten Elbinger Weichsel stattgefunden, zu welcher auch zwei Vertreter des Vereins geladen waren. Der Schriftführer Herr Strauch berichtete über den bei dieser Reise sowie in mehreren Sitzungen des Vorsteheramts der Kaufmannschaft ausgearbeiteten und der kgl. Regierung in Vorschlag gebrachten Schleusentarif für diese Wasserstraße. Weiter verlas Herr Strauch eine an den Verein ergangene Anfrage über seine Stellungnahme zur östlichen oder westlichen Linienführung des Großschiffahrts-Kanals Berlin-Stettin. Herr Rochlitz hielt einen längeren Vortrag über diesen Kanal und es stimmte der Verein nur für die Ostlinie, denn durch die Westlinie würde die bedeutende Kleinschiffahrt des Finowkanals ruinirt werden, auch dürfte die Ostlinie für die Hebung des Verkehrs in unseren Provinzen förderlicher sein. — Seitens des Vorsteheramts der Kaufmannschaft ist an den Verein eine Anregung behufs Gründung einer Schifferschule für Binnenschiffer ergangen. Eine solche Schule befindet sich bereits in Fürstenberg a. O. und wird gut besucht. Der Vorschlag wurde mit Freude angenommen und es soll die Ausführung desselben ins Auge gefaßt werden. — Die Mitglieder führen darüber Klage, daß sie seit vorigem Jahre mit ihren Fahrzeugen nicht mehr durch die Schuitenlake fahren dürfen. Der ihnen dadurch erwachsende Nachtheil besteht darin, daß sie früher bei ungünstigem Winde durch die Schuitenlake nach Neufahrwasser treudeln konnten. Die Ufer längs der Weichsel sind zum Treudeln vollständig ungeeignet und so muß denn jetzt stets ein Bugsirdampfer angenommen werden. Es soll die Behörde gebeten werden, die Schuitenlake für leere Fahrzeuge wieder freizugeben, um so mehr, als die Durchfahrt früher immer frei gewesen ist. Ferner kam zur Sprache, daß in Thorn beim Zollamte kein Krahn zum Aufwinden der zu verzollenden Güter vorhanden ist. Ein solcher ist dort großes Bedürfniß und es soll der Schriftführer deshalb vorstellig werden. — Ein großer Uebelstand befindet sich nach dem Vortrage des Herrn Sandau noch immer an der Fordoner Brücke. Die Ufer beim dortigen Krahn sind bei Hochwasser überspült und die Fahrzeuge finden nichts, woran sie sich bei der starken Strömung halten können. Im vorigen Frühjahr kam auf telegraphische Bitte der Schiffer denselben ein Regierungsdampfer auf kurze Zeit zu Hilfe. Der Verein wird die königl. Regierung ersuchen, auch während der Hochwasserzeit in diesem Frühjahr einen Regierungsdampfer dorthin zu beordern, bis die Ufer besser befestigt sind. — Mit der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder wurde die Sitzung geschlossen. Die Generalversammlung wird Mitte Januar stattfinden.

* [Rettungsmedaille.] Dem Werftsecretariats-Assistenten Albert Meißner und dem ehemaligen Schiffscapitän Heinrich Zernitz in Neufahrwasser ist die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

* [Ordensverleihungen.] Dem Landgerichtssecretär, Kanzleirath Idzkowski in Danzig ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der rothe Ablerorden 4. Klasse, dem Landgerichtskanzlisten, Kanzleisecretär Kah in Konitz aus gleichem Anlaß und dem bisherigen Vorarbeiter bei der kais. Werft in Danzig Robert Günther das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

[Vortragsabend im „Frauenwohl“.] Am Mittwoch, den 4. Januar, Abends 7 Uhr, versammelt der „Verein Frauenwohl“ seine Mitglieder und Gäste bei freiem Eintritt in der Aula des städtischen Gymnasiums zu einem Vortrag „Sappho (nach Grillparzer) im Lichte der Frauenbewegung“, der außerordentlich interessant zu werden verspricht und dem es an zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen nicht fehlen sollte. Die Vortragende ist diesmal kein Gast, sondern Frl. Bertha Jordan-Danzig, als Verfasserin der vortrefflichen, glänzend geschriebenen Aufsätze „Die Ehen des vierten Standes“ und „Die häusliche Erziehuug der Volksschulkinder“ unter dem Pseudonym H. Ludwig wohlbekannt. Ebenso hoch geschätzt ist Fräulein Jordan in Lehrerkreisen als ausgezeichnete Rednerin. Auf der vorjährigen Generalversammlung des Vereins preußischer Volksschullehrinnen in Hannover bildete ihr in Form und Inhalt gleich vollendeter Vortrag über „Die Stellung der Volksschullehrerin zur Waisenpflege“ das Hauptinteresse des Tages, und nicht endenwollender Beifall belohnte die Vortragende. Von einer Discussion wurde abgesehen, weil die Begründung allseitige Zustimmung fand, daß jedes Wort nur eine Abschwächung des tiefen Eindruckes bedeuten würde. — Man darf also mit nicht geringen Erwartungen dem Abend entgegensehen, an dem die Rednerin eine Studie über die antike Frau, repräsentirt durch die Grillparzer'sche Sappho, im Lichte der modernen Frauenbewegung darlegen und entwickeln wird.

‡ [Jubiläum.] Gestern feierte der Locomotivführer H. Daumke sein 25jähriges Berufsjubiläum. Dem Jubilar wurden herzliche Ovationen und Angebinde von Seiten seiner Collegen dargebracht. Abends fand eine gemüthliche Feier im großen Saale des „Kaiserhofes“ statt.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Lawendelgasse Nr. 3, 4 und 6/7 ist nach dem Tode des Kaufmanns Kallmann Mendel auf dessen Wittwe übergegangen; Lawendelgasse Nr. 6/7 ist dann von der Wittwe Mendel an die Frau Seltenreich geb. Wittkowski für 57 500 Mk. verkauft worden.

* [Besitzwechsel.] Heute ist das Grundstück des „Hotel Drei Kronen“ in den Besitz der Herren Gustav Feldberg und Simon Karger übergegangen. Der bisherige Besitzer, Herr Gast, hat das Hotel von den Käufern auf acht Jahre in Pacht genommen und wird es in unveränderter Weise weiterführen.

§ [Unglücksfälle.] Der Hausdiener Ferdinand Wölk, der, wie mitgetheilt, am 25. Dezember durch einen Sturz von der Treppe einen Schädelbruch erlitt, ist gestern an den Folgen dieses Unfalles im Stadtlazareth verstorben.

Der Knabe Otto Jantzen aus Hochzeit war gestern gegen das Verbot der Eltern in die Mühle des Vaters gegangen und hatte sich dort mit dem Getriebe beschäftigt. Dabei wurde der Knabe von den Rädern erfaßt. Den Bediensteten in der Mühle gelang es mit eigener Lebensgefahr, den Knaben vom Tode zu retten. Er hatte jedoch bereits mehrfache Beinbrüche erlitten. Man brachte ihn per Wagen nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig.

* [Ergreifung eines Fahrraddiebes.] Als gestern Mittag ein Radfahrer auf seinem Stahlroß durch die um diese Zeit sehr belebte Langgasse eilte, sprang plötzlich ein Herr auf denselben zu und preßte ihn derartig an, daß er mit demselben zur Erde stürzte. Der also Ergriffene hatte das Rad seines Ergreifers, des Kaufmanns Oswald Sch., in Händen, das diesem vor einigen Tagen in Bromberg gestohlen worden war und das er sofort wieder erkannt hatte. Obwohl der angebliche Dieb, der ein stellenloser Kellner zu sein vorgab, behauptete, das Rad von dem großen Unbekannten gekauft zu haben, wurde er doch durch einen herbeigeholten Schutzmann festgenommen, zumal sich herausstellte, daß er nicht mehr unbekannt war. Er entpuppte sich in der That als der Kellner Max L. aus Bromberg.

Aus den Provinzen

Z Pr. Stargard, 1. Jan. [illegible] Sylvesternacht hat sich hier ein [illegible]fall ereignet. Vier Lehrlinge und Commis bewohnen ein Zimmer im Hause des Kaufmanns St. gemeinsam. Am Sylvesterabend blieben von diesen drei zu Hause, während einer ausging. Als letzterer nach Mitternacht nach Hause kam, fand er einen Lehrling mit Namen Ludwig aus Kottisch an Kohlendunst vergiftet bereits todt im Bette vor, die anderen beiden dem Ersticken nahe. Die von einem Arzt an den beiden letzteren vorgenommenen Wiederbelebungsversuche glückten. — Ueber den ganzen Kreis Pr. Stargard, einschließlich der Stadt, ist auf 3 Monate die Hundesperre verhängt worden.

Marienburg, 1. Jan. Auf der Nogat hält das mäßige Eistreiben noch immer an. Wasserstand 1,20 Meter mit Neigung zum Fallen. Es kommt nicht oft vor, daß die obere Nogat so lange wie diesmal anhaltend Eis führt, ohne zum Stehen zu kommen. Daß Eisstand bisher nicht eintrat, ist sowohl der milden Witterung als auch der dauernd südlichen Windrichtung zu danken.

Bei Einlage stopfte die Nogat am Freitag Vormittag auf. Das Eis löste sich jedoch wieder und trieb noch eine Strecke stromabwärts. Gegen Mittag trat jedoch wieder Eisstand ein, so daß vom Rodacker Ueberfall aufwärts Eisstopfung ist und unterhalb bis zum Kibitzhacken freies Wasser.

Marienburg, 1. Jan. Am Donnerstag Abend brannte das Gehöft des Besitzers Enß, Stobbendorf, nieder. Außer einigem Mobiliar sind auch vier Pferde, zwei Hocklinge und zwei Schweine mitverbrannt. Ein Dienstjunge soll das Feuer angelegt haben. Er ist verhaftet.

Culm, 31. Dez. Gestern Nachmittag entstand in der Scheune des Besitzers Redanz zu Grenz Feuer. Da Wohnhaus, Stallung und Scheune unter einem Strohdache sich befanden, so griff das Feuer mit großer Heftigkeit um sich und zerstörte die Gebäude bis auf die Fundamente. Da sämmtliches Futter und noch viel Getreide auf dem Boden verbrannte, so erleidet R., der nur mäßig versichert ist, großen Schaden. Das Vieh und einige Sachen konnten gerettet werden. Man vermuthet, daß zwei Vagabonden, auf die man Jagd macht, das Feuer angelegt haben.

Dt. Eylau, 1. Jan. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sylvesterabend auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Schmierer M. aus Mocker bei Thorn verspätete sich beim Abölen der Wagen an einem Güterzuge und sprang erst im letzten Augenblick auf das Trittbrett seines Wagens. Hierbei glitt er aus und fiel auf die Schienen, so daß die nachfolgenden Wagen über ihn hinweggingen. Beide Beine wurden dem Unglücklichen zermalmt. Nach drei Stunden verschied er. M. war erst kurze Zeit verheirathet und hinterläßt eine junge Wittwe.

* [Die Socialdemokratie auf dem Lande.] Ein ostpreußischer Gutsbesitzer hat an die „Kgsb. Hart. Ztg.“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er sich über die Gründe ausläßt, die bei den letzten Reichstagswahlen das starke Anwachsen der Socialdemokratie in der Provinz Ostpreußen veranlaßt haben. Er findet den Grund hierfür zum Theil in der geschickten Agitation der Socialdemokratie und schreibt darüber:

„Die Leichtgläubigkeit der Arbeiter gegenüber dieser Agitation ist deshalb eine so große, weil die Arbeiter sich bis dahin nie mit politischen Dingen beschäftigt haben. Diese politische Unbildung ist entschieden ein Moment, das die Socialdemokratie begünstigt. Zwar haben unsere Gutsarbeiter auch bisher regelmäßig ihre Stimme bei den Reichstagswahlen abgegeben. Sie sind aber, wenn dieser drastische Ausdruck erlaubt ist, nur Stimmvieh gewesen. Nicht ihre eigene politische Ansicht haben sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die ihrer Gutsherren. Der Vorgang ist in der Regel der gewesen: Der Gutsherr vertheilte kurz vor der Wahl die Stimmzettel seiner Partei an die Leute; wenn es hoch kam, hielt er dabei noch eine kurze Ansprache, in der er in kernigen Ausdrücken die Gegenpartei möglichst schwarz malte und die eigene nach Kräften herausstrich. Der Erfolg bewies auch stets, daß dies Verfahren genügte. Die Leute, denen es ganz gleichgiltig war, was bei der Wahl herauskam, gaben sämmtlich die ihnen vom Gutsherrn eingehändigten Zettel ab. Das Ganze wurde so erledigt, wie irgend ein anderer Auftrag, der ihnen geworden. Weiter auf den Arbeiter einzuwirken, nahm sich keine Partei die Mühe, ja man scheute sich, direct an sie heranzutreten, um nicht die Autorität der Gutsherren zu schädigen. Davon, besondere Flugblätter für die Arbeiter zu schreiben, in denen auf ihre Interessen eingegangen und der Nachweis geführt wird, daß diese durch richtige Stimmabgabe gewahrt werden, ist nie die Rede gewesen. Diese Vernachlässigung rächt sich jetzt. Die Arbeiter haben nicht gelernt, sich in solchen Dingen ein Urtheil zu bilden. Jetzt vertheilen die Socialdemokraten massenhaft Flugblätter unter sie, die dem Standpunkt des Arbeiters Rechnung tragen, auf seine Verhältnisse gründlich eingehen und in leicht verständlicher Sprache alle ihn angehenden politischen Fragen behandeln. Der Arbeiter, nicht gewohnt, Kritik zu üben, schenkt natürlich diesen Ausführungen vollen Glauben und wird der Partei gewonnen. Man hat deshalb weniger Grund, erstaunt zu sein über die Größe der socialdemokratischen Stimmenzahl, als darüber, daß diese Zahl nicht noch größer ist. Das dürfte wohl daran liegen, daß die Socialdemokratie nicht über genug Agitatoren verfügt, welche die nöthigen Lokalkenntnisse haben, auch sind ihre pecuniären Mittel wohl noch nicht groß genug. Aber was nicht ist, wird werden. Jedenfalls steht auch bei uns auf dem Lande den bürgerlichen Parteien ein harter Kampf mit der Socialdemokratie bevor. Ob sie Sieger bleiben werden, wird wesentlich von der richtigen Wahl der Waffen abhängen, die sie für diesen Kampf verwenden!“

Vermischtes.

Vom Bergsturz bei Airolo.

Ein Besuch der Trümmerstätte in Airolo wird in der „N. Zür. Ztg.“ wie folgt geschildert: An ihrem äußersten südlichen Rande und zu unterst liegt das Hotel Airolo, von dem auch nicht ein Stein aus dem Chaos ragt, dessen Stätte aber in der Nacht durch hervorbrechende Flammen und eine Glühwolke bezeichnet ist. Die Gotthardstraße, die an dem Hotel vorüberführt, ist haushoch mit Trümmern und Schutt bedeckt. Unterhalb des ehemaligen Hotels fand der Steinstrom seinen Halt. Eine Anzahl Hausmauern sind hier noch eingedrückt. Oberhalb des Hotels stehen ebenfalls hart am Rande der Abbruchstelle noch einige Balken des Hauses, an dem die Familie Filippini verunglückte. Auf der Trümmerstätte des Hotels arbeiten etwa zwanzig Mann, um die Gluth zu dämpfen, denn der Föhn, der mild und säuselnd über den Schutt zieht, kann bei stärkerem Wehen dem ganzen Dorfe Gefahr bringen. Da auch das Reservoir des Dorfes verschüttet ist, muß das Wasser vom Tessin hervorgepumpt werden. Im Schutt liegen mächtige, fast meterdicke entwurzelte Baumstämme. Sie sind der Rest eines prächtigen Waldes, der unter der Absturzstelle stand. Seltsam! mitten im Donnerwetter der stürzenden Felsen hat sich ein schmaler senkrechter Streifen dieses Waldes erhalten, ein Streifen Haar auf einem kahlen Schädel. Die Abbruchstelle selbst ist sehr schmal. An der Gotthardstraße sieht man in keinem Hause mehr ein Licht. Zwei Drittel der Einwohner von Airolo mögen geflohen sein. Es giebt aber andere, die in ihrem Heim leben oder sterben wollen. [illegible] den Leuten gewinnt man die Ueberzeugung, daß sie die Katastrophe von lange her kommen sahen und sich in den letzten Tagen darauf vorbereiteten. Im Bahnhof lagern noch Familien, die abreisen wollen; auf und unter den Bänken schlafen die Kinder, die vielleicht bald keine Heimath mehr haben. Die Einwohnerschaft benimmt sich gegenüber dem großen Unglück überraschend gefaßt. Es ist der tiefe Fatalismus der Hochgebirgsbewohner, die dem Tod immerdar ins Auge sehen. Selbst die Frauen und Kinder der betroffenen Familien weinen nicht. Die meisten sind in die tieferliegenden Dörfer ausgezogen, wo sie Bekannte und Verwandte haben. Kinder schleppen auf den kleinen Schlitten die Habe. Die Kranken sind im Hotel Rossi beim Bahnhof untergebracht. Doch flüchtet, was kann; denn die Bewegung des Felsens ist noch keineswegs zur Ruhe gekommen. Eine Felsenrippe, die sich im Absturzgebiet gebildet hat, lenkt die Hauptmasse links nördlich vom Dorfe ab. Nur ein schmalerer Arm ist noch gegen das Dorf gerichtet. Eine verdächtige Schneelinie über der Abbruchstelle wird als eine neue gefahrdrohende Spalte gedeutet.

* [Naive Zumuthung an den Kaiser.] Wie der „Berl. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat ein amerikanischer Verleger dem Kaiser einen Check auf 5000 Dollars mit der Bitte gesandt, ihm dafür einen Artikel zu senden, in welchem er seine Ansicht über den letzten spanisch-amerikanischen Krieg darlegen möge. Der Check ist natürlich alsbald durch die deutsche Botschaft in Washington dem Verleger zurückgestellt worden, da der Kaiser vorläufig weder Zeit noch Lust habe, unter die Journalisten zu gehen.

Berlin, 1. Jan. Moritz v. Egidy wurde, einem Wunsche gemäß, den er geäußert hatte, als er sein Ende herannahen fühlte, gestern Nachmittag auf dem alten Friedhof in der Teltower Vorstadt Potsdams zur letzten Ruhe bestattet. Ungemein groß war die Zahl der Kränze und Blumenspenden, womit liebende Hände den schlichten Sarg aus Eichenholz geschmückt hatten, der die sterbliche Hülle des edlen Mannes barg. In dem Salon der Villa, wo v. Egidy seine Tage beschlossen hat, war der Sarg aufgebahrt und um ihn versammelten sich um halb zwei Uhr Nachmittags die Wittwe und die zehn Kinder, die der Verstorbene hinterlassen hat. Nach einer kurzen Andacht wurde der mit dem Husaren-Kalpak und dem Säbel geschmückte Sarg in einem zweispännigen Leichenwagen nach dem Friedhof übergeführt. Neue Kranzspenden wurden in der Leichenhalle auf den Sarg niedergelegt. Es befanden sich darunter Spenden der Berliner, der Hamburger und der Frankfurter Egydy-Vereinigung und vieler anderer Vereine und Gesellschaften, die zum Theil durch v. Egydy ins Leben gerufen, zum Theil ihm und seinen Bestrebungen verwandt waren. Eine außerordentlich zahlreiche Trauerversammlung hatte sich in der Leichenhalle eingefunden, als die leidtragende Familie die für sie bestimmten Plätze einnahm. Man sah da Leute aus allen Schichten der Bevölkerung, Reiche und Arme, Alte und Junge, Angehörige der verschiedensten politischen Richtungen und Offiziere. Hofprediger Rogge hielt eine Ansprache. Er verglich den Verstorbenen mit Nathaniel, in dem kein Falsch war. Als hervorragende Charaktereigenschaften Egidys rühmte er seine Wahrheits-

liebe, seine Freiheitsliebe, seine Thatkraft und seine Treue gegen sich und andere. Der Redner verwies darauf, wie Egidy sich losgelöst habe von allem, woran Menschen zu hängen pflegen, von dem Aeußerlichen, dem Herkömmlichen. Ihm sei das Leben Arbeit und Arbeit das Leben gewesen, er habe verlangt, daß die Religion nicht neben dem Leben sei, sondern das Leben selbst. Von diesem Standpunkt aus habe er Selbstkritik und Selbstgericht geübt. Keusch und lauter sei sein Charakter gewesen, unbestechlich seine Gerechtigkeitsliebe und tief sein religiöses Gefühl von Jugend auf. Wenn sein Leib jetzt in Staub zerfalle, so könnten die Seinen Trost darin finden, daß selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Nach einem kurzen Gebet segnete Hofprediger Rogge die Leiche ein, und in langem Zuge folgte die viele Hunderte zählende Trauergemeinde dem Sarg zur Gruft. Am Grabe sprach Hofprediger Rogge das Vaterunser, und bald deckte ein Hügel die sterbliche Hülle Egidys.

Berlin, 2. Jan. Der Werkmeister Hadeloff, welcher in der Nacht zwei Personen nach einem Einbruche in das Comtoir einer Sauerstofffabrik in der Tegeler Straße im Norden Berlins überraschte, wurde von diesen schwer verwundet. Es ist nicht feststellbar, ob die auf die Thäter abgegebenen Schüsse getroffen haben, da die Thäter entkommen sind. Hadeloff ist alsbald gestorben.

Wien, 1. Jan. Ein unter polizeilicher Controle stehendes Mädchen, Namens Spelka, wurde gestern Abend **ermordet**. Der Mörder, ein Fleischergeselle, wurde verhaftet. Man vermuthet, daß der Thäter derselbe ist, der am 28. v. Mts. die gleichfalls unter polizeilicher Controle stehende Hofer ermordet hat.

Pest, 31. Dez. Der kaum 16 Jahre alte Handlungsgehilfe Elias Andrics ermordete seinen ehemaligen Brodherrn und beraubte ihn. Der Mörder wurde am Thatorte verhaftet und legte ein volles Geständniß ab. — Die Arader Polizei ist von der Wiener Polizei verständigt worden, daß der wegen Unterschlagung verfolgte Kassirer des Arader Waisenamtes, Krivany, in Wien verhaftet worden ist.

Tananarivo, 1. Jan. Die Pest dauert in Tamatave an, bleibt jedoch auf diesen Ort beschränkt. Seit dem 25. November v. J. sind 204 Erkrankungen, darunter 132 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

Standesamt vom 2. Januar.

Geburten: Maler Ottomar Camin, S. — Arbeiter Otto Kreft, S. — Arbeiter Franz Reinke, T. — Maler Arthur Gy, T. — Arbeiter Andreas Krause, T. — Malergehilfe Richard Thormann, S. — Arbeiter Wilhelm Grünke, T. — Arbeiter Bernhard Stoll, T. — Schuhmachergeselle Peter Braun, S. — Schmiedegeselle August Goerke, T. — Kaufmann Karl v. Galewski, T. — Diener Albert Rada, T. — Arbeiter George Silberberg, T. — Arbeiter Ferdinand Skirowski, T. — Arbeiter Michael Karczewski, S. — Arbeiter Julius Jurczick, S. — Schmiedeschirrmeister Otto Froese, S. — Schmiedegeselle Karl Dubek, S. — Arbeiter August Kunz, T. — Unternehmer Bruno Siegert, T. — Arbeiter Karl Rosin, S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Friedrich Eduard Neumann und Maria Louise Jurkowski, geb. Grabowski. — Werftarbeiter Johann Julius Tarnowski und Hedwig Rodzicka. Sämmtlich hier. — Maurer Johann Albert Stephan Marske hier und Anastasia Minikowski zu Czersk. — Arbeiter Franz Reschke und Martha Kruk zu Rinkowken. — Pferdeknecht Casimir Tykwinski und Victoria Schepler zu Rasmushausen. — Arbeiter Gustav Pulkowski und Marianna Bukowski zu Powiatek.

Todesfälle: Streckenläufer Friedrich Jakob Borchardt, fast 56 J. — Schankwirth August Robert Eggert, 74 J. 4 M. — Unverehelichte Martha Treuholz, 33 J. — Wittwe Caroline Engler, geb. Kobitz, 78 J. — Wittwe Therese Cziczelski, geb. Böhnke, 79 J. — Primaner Hans Gottfried Walter Mahlau, 16 J. 6 M. — S. d. Schmiedegesellen August Kloß, 5 T. — Hausdiener Ferdinand Erdmann Wölke, fast 41 J. — S. d. Arbeiters August Stübner, 6 M. — S. d. Tischlergesellen Gustav Künstler, 5 T. — Arbeiter Franz Bernhard Torunski, 20 J. 3 M. — Rentiere Wittwe Ida Galitzki, geb. Hopp, 58 J.

Danziger Börse vom 2. Januar.

Weizen hatte schweren Verkauf, Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 742 Gr. 141 M, hellbunt bezogen 734 und 7.. Gr. 152 M, hellbunt 764 Gr. 163 M, weiß 745 und 766 Gr. 165 M, 756 und 766 Gr. 166 M, 780 Gr. 167 M, roth 764 und 777 Gr. 158 M, 750 Gr. 160 M, 785 Gr. 163 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländ. 744 Gr. 142 M, 673 Gr., 679, 699, 708, 717, 726, 732, 738 und 744 Gr. 141 M, 699 Gr., 708, 720, 747 Gr. 140½ M, 708 Gr. 140 M, besetzt 732 und 738 Gr. 140 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 658 Gr. 128 M, 653 Gr. 130 M, Chevalier 662 Gr. und 674 Gr. 139 M, russ. zum Transit kleine 529 Gr. 93 M, 612 Gr. 94 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121, 124, 125, 125½, 126 M per Tonne bez.

Roggenkurmur 110 M per Tonne bez. — **Wicken** inländische 108 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,95, mittel 3,80, 3,85, feine 3,75 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kgr. gehandelt.

Spiritus fester. Contingentirter loco 58 M Br., nicht contingentirter loco 38,50 M Br., Januar-März 38,75 M Br., 38,25 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Dezember. Wind: Süd.

Gesegelt: Neptun (SD.), Fahlbusch, Bremen. — Echo (SD.), Becker, London, Holz. — Runa (SD.), Backman, Helsingfors, Zucker. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter.

Den 1. Januar.

Angekommen: Solide (SD.), Wingvist, Carlshamn, Steine. — Recepta (SD.), Storm, Stettin, leer.

Gesegelt: Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter. — Carl (SD.), Pettersson, Stockholm, Oelkuchen und Rübenschnitzel. — Holmis (SD.), Richelsen, Ostende, Holz. — Douro (SD.), Derum, Oporto, Güter und Holz.

Den 2. Januar.

Nichts in Sicht.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken
H. W. Mielck, Frankfurt a. M.



Seidenstoffe
Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei
MICHELS & Cie Hoflieferanten
BERLIN Leipziger Str. 43 • Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Arbeiter **Franz Josef Schimanski** aus Schillingsfelde, geboren am 30. März 1878 in Danzig, katholisch, ist, nachdem er wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung verurtheilt und festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Gerichts-Gefängniß zur Strafverbüßung abzuliefern, auch zu den Akten VI. M. I. 41/98 Nachricht zu geben.

Danzig, den 27. Dezember 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 20 Jahre, Größe: 1,65 Meter, Statur: schlank, Haare: dunkelblond, Stirn: gewölbt, Augenbrauen: blond, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Zähne: gesund, Kinn: länglich, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch.

Besondere Kennzeichen: Brust, linker Arm, rechter Unterarm und beide Hände tätowirt.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 223 eingetragenen hierorts domicilirten Actiengesellschaft in Firma „Danziger Actien-Bier-Brauerei" folgender Vermerk eingetragen worden:

In der Generalversammlung vom 17. Dezember 1898 ist beschlossen worden, das Grundkapital um 500 000 — Fünfhunderttausend Mark, also von 1 050 000 auf 1 550 000 M zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von 500 auf den Inhaber lautenden Actien zu je 1000 M zum Course von 102¼ Procent.

Danzig, den 29. Dezember 1898. (64

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 691 eingetragenen hierorts domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma „Papierwaaren-Manufactur Lorenz u. Ittrich" vermerkt worden, daß der Kaufmann [illegible] zu Danzig aus der Gesellschaft ausgeschieden ist. (63

Danzig, den 24. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 1952 — Firma Franz Jantzen zu Danzig — eingetragen worden, daß der Kaufmann **Willy Walter Fritz Jantzen** in das Handelsgeschäft als Gesellschafter eingetreten ist.

Gleichzeitig ist in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 738 die Firma **Franz Jantzen** als die einer offenen Handelsgesellschaft mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Franz Jacob Gustav Jantzen u. Willy Walter Fritz Jantzen** in Danzig sind, und daß die Gesellschaft am 27. Dezember 1898 begonnen hat. Endlich ist in unser Prokurenregister bei Nr. 940 eingetragen worden, daß die für die frühere Einzelfirma **Franz Jantzen** dem Kaufmann **Willy Walter Fritz Jantzen** ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 28. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute unter Nr. 1065 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Wilhelm Leiske** zu Danzig für die unter Nr. 2117 unseres Firmenregisters eingetragene hierselbst bestehende Firma **„Eduard Leiske" Procura** ertheilt ist. (80

Danzig, den 31. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Bei dem Schiffbau-Ressort der unterzeichneten Werft sind 2 technische Secretariats-Aspirantenstellen zu besetzen.

Die Bedingungen für die Annahme können von der Hofbuchhandlung **Mittler & Sohn,** Berlin SW. 12, Kochstraße 68—71, zum Preise von 20 Pfennig käuflich bezogen werden.

Die Anfangs-Remuneration der Secretariats-Aspiranten beträgt 1500 M, steigend auf 1800 M. Das Gehalt der technischen Secretaire beträgt 1700—2700 M, das der Constructions-Secretaire 2100—3600 M, das der Geheimen Constructions-Secretaire 3000—4800 M. Hierzu kommt noch der ortsübliche Wohnungsgeldzuschuß von 432 oder 540 M jährlich. In den Etats-Entwurf für 1899 ist eine erhebliche Erhöhung dieser Gehaltssätze vorgesehen. (17805

Kiel, den 28. Dezember 1898.

Kaiserliche Werft zu Kiel.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines

Kreisbaumeisters

ist hierselbst vom 1. April 1899 ab neu zu besetzen.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt, neben 360 Mark Wohnungsgeldzuschuß 2400 Mark und steigt von der definitiven Anstellung ab alle 3 Jahre um 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 4200 Mark. — Für Dienstreisen werden außerdem Reisekosten und Tagegelder nach bestimmten Sätzen bis zum Höchstbetrage von jährlich 3000 Mark und außerdem Bureaugelder in Höhe von jährlich 300 Mark gewährt. — Der auf Lebenszeit erfolgenden definitiven Anstellung geht eine Probedienstzeit von einem Jahre voran, innerhalb welcher jedem Theile eine jederzeitige 6 wöchentliche Kündigung zusteht. Pensionsverhältnisse wie bei den unmittelbaren Staatsbeamten. (129

Reflectanten wollen, unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufs, aus welchem insbesondere ihre bisherige Berufsthätigkeit des Näheren zu ersehen ist, ihrer Atteste und eines kreisphysikatlichen Gesundheitsattestes, bis spätestens Ende Februar 1899 ihre Gesuche bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einreichen.

Persönliche Vorstellung ist sehr erwünscht.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises Stuhm.

von Schmeling, Landrath.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Dezember 1898 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Ignatz Feige** ebendaselbst unter der Firma

Ignatz Feige

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 552 eingetragen.

Graudenz, den 23. Dezember 1898. (127

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Besitzers **Louis Neufeld** zu Rosenthal bei Rehden ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 20. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

[illegible], den 23. Dezember 1898. (128

Block,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich **am 19. Januar 1899**

3233 Gewinne = Mark 102 000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 M., auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken

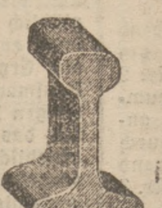
Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Freda", ca. 2./4. Januar.
SS. „Blonde", ca. 5./7. Januar.
SS. „Hercules", ca. 5./7. Januar.
Es laden nach Danzig:
In London:
SS. „Agnes", ca. 2./5. Januar.
In Swansea: (1.4
SS. „Mlawka", ca. 12./13. Jan.
Von London fällig:
SS. „Blonde", ca. 6. Januar.
Th. Rodenacker.

Westlandske Lloyd.
Nach allen Plätzen zwischen Arendal und Drontheim ladet Anfang Januar [illegible] Capt. Siewertsen. (17822
Güteranmeldungen erbittet
Wilh. Ganswindt.

Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke,
Danzig, Neugarten 22,



offeriren zu **Kauf und Miethe** feste und transportable
Gleise, Schienen,
sowie Lowries aller Art,
Weichen und Drehscheiben
für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien etc.
Billigste Preise, sofortige Lieferung.
Alle Ersatztheile, auch für von uns nicht bezogene Gleisen und Wagen, am Lager. 2912

Haut- u. Harnleiden,
Frauenkrankheiten,
sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13289
Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec. Arzt
Berlin W. 35. Schöneberg. Ufer 25.

Rheumatismus,
Podagra, Gicht u. dergl. heilt in perf. Behdlg. ohne innere Mittel in kurz. Zeit; leichte Fälle in 24 Std. Off. an E. L., Danzig, postlag.

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch v.
Rothe's Zahnwasser
à Fl. 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerz. bekommt od. aus dem Munde riecht. J. G. Kothe Nachfl. Berlin. In Danzig in der Rathsapotheke, bei Albert Neumann u. in den bekannten Niederlagen.

Patente
besorgen und verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW., Luisen-Strasse 25.
Gegr. 1882.
Bis jetzt über 30 000 Aufträge zu Anmeldungen. Verwertungsverträge für ca. 2¾ Millionen M.
Auskunft u. Prospecte gratis.

Der Verkäufer!
Instructives Werk über die Praxis des Verkaufens! Inhalt: Der Verkäufer. — Die Verkäuferin. — Shopping. — Das moderne Verkaufen. — Der Reisende. — Der Agent. — Die Kunden. — Der Bazar- u. Branchen-Verkäufer. — Der Verkehr mit ausländischen Einkäufern. Brosch. 2,50 M, geb. 3,50 M
S. A. Fischer,
Berlin, 14 Frobenstraße.

Bienen-Honig,
wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.
Der bienenwirthschaftliche Verein.

Quittungsbücher,
zum Quittiren der Hausmiethe und
Zinsen-Quittungsbücher
à 10 Pf.
sind zu haben in der Expedition der
„Danziger Zeitung".

Telephon Nr. 233. **A. Eycke,** Telephon Nr. 233.
Burgstraße 14—15,
empfiehlt zum Winterbedarf sein Lager von
Kohlen, Anthracit-Nusskohlen, Holz, Torf und Briquetts
zum billigsten Tagespreise. (10835

Visselhöveder Tafel-Honig
besteht aus natürlichem Bienenhonig und feinster Invert-Raffinade.



Jedes Versandgefäss trägt diese Schutzmarke.

Derselbe zeichnet sich durch feines Aroma und Wohlgeschmack, hohen Nährwerth und Bekömmlichkeit aus.
Zu haben in d. meisten Colonialwaren- u. Delicatessengeschäften.

Für Danzig und alle größeren Plätze Westpreußens werden von erster und ältester Lebensversicherungs-Gesellschaft (keine Volksversicherung)
Inspectoren
mit Gehalt, Platzspesen, Abschlußprovision und Reisediäten per sofort gesucht. Auch Nichtfachleute wollen ihre Offerten nebst Lebenslauf einsenden sub G. G. 2547 an **Rudolf Mosse, Berlin W. 8.** (46 d

Berliner Sportwagen-
und Kinderstuhlfabrik sucht für Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen
geeignete Vertreter.
Offert. an **Balduin Franke,** Berlin SW., Wilhelmstraße 124. (6000

Von einer Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft 1. Ranges wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger (17491 d
Reisebeamter für Westpreussen
gegen festes Gehalt, Spesenvergütung und Provisionsantheil zu engagiren gesucht. Offerten unter J. W. 7791 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Sanatorium u. Wasserheilanstalt
Zoppot bei Danzig
für
Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art.
Comfortable Einrichtung.
Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl 2c.
Das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Näheres durch den dirigirenden Arzt (10100
Dr. L. Firnhaber.

Für Lungenkranke.
Dr. Brehmers Heilanstalt
Görbersdorf i. Schlesien,
Chefarzt Professor **Dr. Kobert.**
Winterkur von besonders günstigem Erfolge.
Sehr mässige Preise. Prospecte kostenfrei durch
die Verwaltung.

Möbel, Spiegel, Polstersachen
aller Art in verschiedenen Preisen, darunter: Paradebettstelle compl. von 45 M, eleg. Plüschgarnituren von 135 M an, Buffets, echt Nußbaum, von 120 M an u. s. w.
Ganze Aussteuern bei besonders billiger Preisstellung empfiehlt die
Möbelfabrik, Brodbänkengasse 38,
vis-à-vis der Kürschnergasse.
Sichere Kunden Credit. — Transport gratis.
Nichtvorhandenes wird laut Zeichnung angefertigt. (11767

Kredit-Geld
gegen Hypothek Schuldschein od. Wechsel zu erlangen. Näheres im Prospekt, welch. geg. 20 ₰ Marke frco. in verschl. Kouv. versendet: **Merkur, Schnorrstr. 10, Münch.**

10 000 Mark suche zur ersten und einzigen Stelle auf mein Grundstück Langfuhr Nr. 18. Feuertaxe 22 000 Mark. Näheres Langgasse 15 im Laden.

7500 Mark,
sichere 2 stell. Hypothek, hinter Bankgeld, zu 5 % auf Grundbesitz bei Danzig in bester Gegend zu cediren gesucht. (17806
Offerten unter **B. 261** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

24000 M sind zum 1. Juli cr. auf 1. Hypothek zu vergeben.
Offerten unter **B. 271** an die Exp. d. Zeitung erbeten. (6020
Agenten verbeten.

10—15 000 Mark
auf größ. Grundst.-Complex zu cediren gesucht. Offerten unter **B. 275** an die Exped. d. Ztg. erb.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt
Kelterei Linde, Wstpr.,
Dr. J. Schlimann.

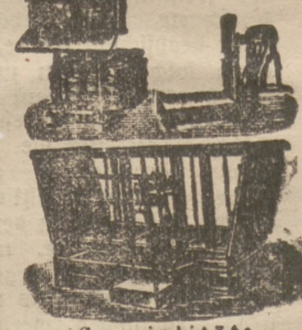
Grundbesitzer.
Nur Verkäufer oder Käufer von Grundstücken jeder Art erhalten den Katalog für Grundstücks-Verkäufe gratis und portofrei zugesandt. (1705C
Verlag: **Berlin O.,** An der Stadtbahn 5.

Gummiwaaren, Paris.
Beste hygien. Schutzmittel.
B. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65. Gr. Ill. L. g. 10 ₰ Hausapoth.

Forellen
empfiehlt (71
C. Hintzmann,
Strauchmühle bei Oliva.

Bindfaden,
Fabrik-Lager, zu Engros-Preisen
W. J. Hallauer,
Langgasse 36. (82

Gebr. Böhmer
Commandit-Gesellschaft
Bromberg
Schröttersdorf.



Specialität:
Decimal- u. Viehwaagen,
Laufgewichts-u. Fuhrwerkswaagen, Kleinbahn- u. Normalspur-Waggonwaagen. — Reparaturen, Umbauten.
Preislisten gratis und franko.

Die Anfertigung von Wäschegegenständen jeder Art besorgt sauber u. pünktlich **J. Schwarz,** Johannisgasse 67, Eing. Priestergasse, part. (139

Jede Polsterarbeit w. gut u. saub. angef. **M. Deutschland, Hakelw. 13.**

Frische Bressen, Zander und Maränen treffen morgen früh Markthalle, Stand 160, ein.
Veer, Fischversand.

An- und Verkauf
von städtischem
Grundbesitz,
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt das
Bank- und Hypothekengeschäft
M. Fürst & Sohn,
Heilige Geistgasse 112.

Verschlossene Veranda
zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 45** an die Exped. d. Bl. erb.

Die Beleidigung, die ich dem Portier Julius Esbruch unwissentlich wegen Diebstahl zugefügt habe, nehme ich abbittend zurück. (13
A. Kreft.